

W. L.
28 1930

Saar-Freund

Nachrichten aus dem
abgetrennten
Saar- und Pfalzgebiet



Mitteilungsblatt
des
Bundes der Saar-Vereine

Nummer 9 • 11. Jahrgang

Berlin, den 1. Mai 1930

Die Saar-Pachtverträge

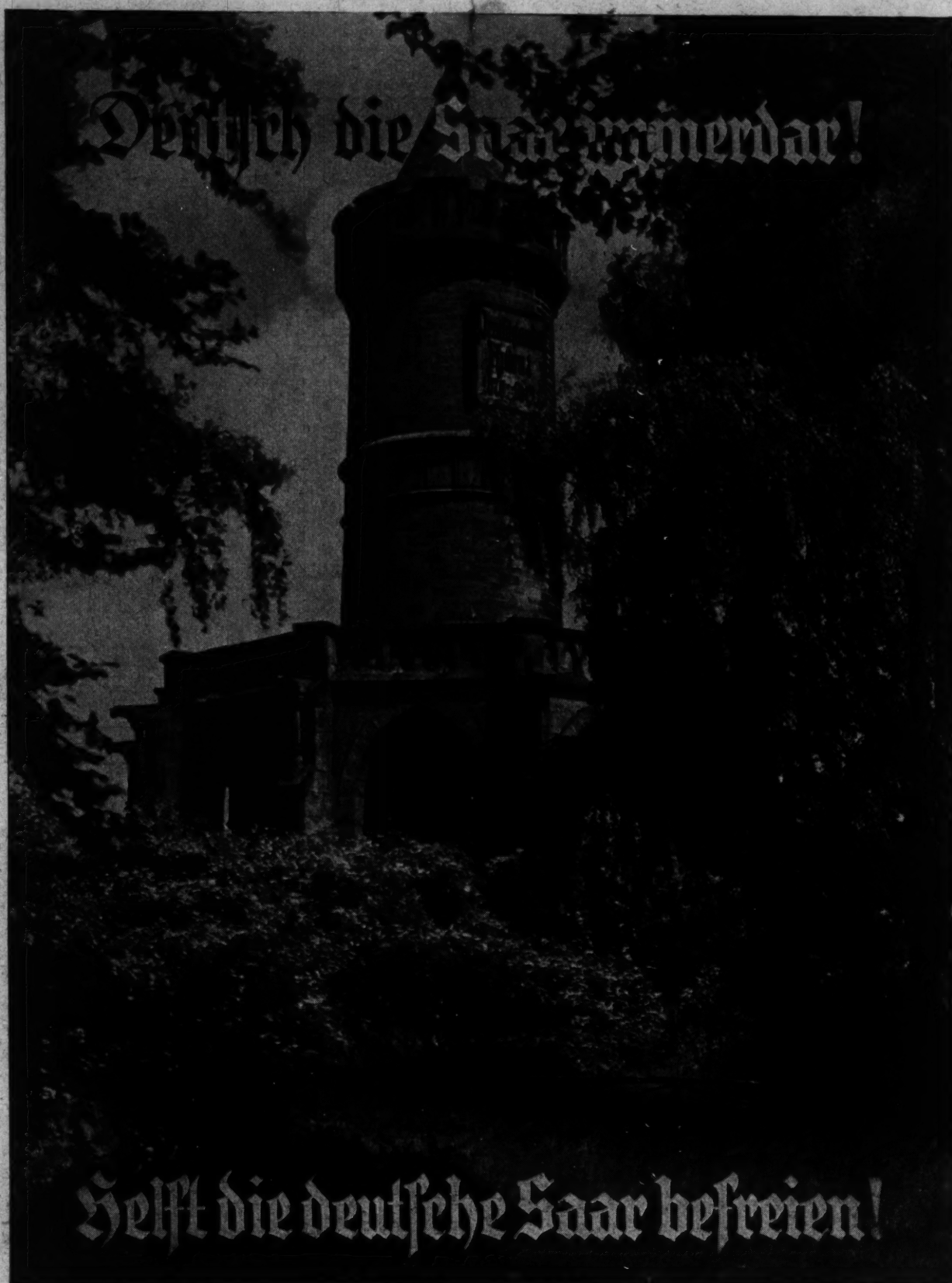


Alt-Saarbrücken im Frühlingskleid

Phot. M. Wenz, Saarbrücken

Kein Quadratcentimeter deutscher Boden und kein Pfund deutscher Kohle an der Saar
darf abgegeben werden.

Außenminister Dr. Stresemann †.



28 ganzseitige
50 halbseitige wundervolle

Kupfertiefdruck-Bilder aus dem Saargebiet
150 Seiten stark

RM. 1.50

bestellen Sie noch heute

bei der Geschäftsstelle „Saar-Verein“
Berlin SW. 11, Stresemannstraße 42

Jeder muß die Druckschrift lesen!

Saar-Freund

Nachrichten aus dem
abgetrennten
Saar- und Pfalzgebiet



Mitteilungsblatt
des
Bundes der Saar-Vereine

Nummer 9 11. Jahrgang

Berlin, den 1. Mai 1930

Die Saar-Pachtverträge

Aus dem Saargebiet wird uns geschrieben:

Die Vertreter der Saarbevölkerung haben sich 8 Tage vor Ostern recht eingehend mit der deutschen Saardelegation in Paris über den schleppenden Gang der Saar-Verhandlungen unterhalten. Die Folge dieser Besprechung war, daß die deutsche Delegation aus ihrer Reserve etwas herausgetreten ist und der französischen Delegation einen klar umrissenen Vorschlag unterbreitet hat, der vorher die einmütige Billigung der Vertreter der Saarbevölkerung gefunden haben soll. Im wesentlichen handelt es sich dabei um folgendes: Nach Ostern sollten die Verhandlungen auf ganz neuer Grundlage fortgeführt werden, und zwar in der Art, daß in der Grubenfrage der deutsche Standpunkt und in der zollpolitischen Kommission der französische Standpunkt den weiteren Besprechungen zugrunde gelegt werden soll.

Was bedeutet dies praktisch? Wenn die Franzosen diesen Vorschlag annahmen, so erkannten sie damit den deutschen Standpunkt in der Grubenfrage grundsätzlich an, daß also die Saargruben wieder in die Hände des preußischen und bayerischen Staats zurückkehren sollen. Sie sprachen damit gleichzeitig den Verzicht auf ihre politischen Ziele im Saargebiet aus. Denn darauf ist an dieser Stelle ja wiederholt hingewiesen worden, bei der Grubenfrage handelt es sich nicht um eine wirtschaftliche Frage, sondern um eine Frage von politisch außerordentlicher Bedeutung. Eine restlose Klarstellung der politischen Anschauungen der Franzosen über die Saarfrage hätte es natürlich den deutschen Unterhändlern leichter gemacht, sich zu Zugeständnissen zu verstehen, die rein wirtschaftlichen Charakter ohne jeden politischen Hintergrund haben. Deshalb hat man den Franzosen eine Verlängerung des jetzigen zollpolitischen Systems bis zum Jahre 1935 angeboten. Bei der Kürze der Dauer handelt es sich hier um eine rein wirtschaftliche Angelegenheit, hinter der kaum mehr politische Gefahren lauern. Es bedarf jedoch keiner Frage, daß es sich bei diesem Angebot schon um ein ganz außerordentliches Entgegenkommen von deutscher Seite handelt, wenn man sich nur einmal die technischen Schwierigkeiten der Durchführung vor Augen hält. Vor allem wäre damit weitgehendst den französischen Wirtschaftsinteressen im Saargebiet zum Schaden der deutschen Wirtschaft Rechnung getragen worden. Sinn und Zweck kann dieses deutsche Angebot allerdings nur dann haben, wenn die Franzosen ihrerseits in den politischen Dingen sich auf den deutschen Standpunkt restlos stellen und dadurch die Voraussetzungen dafür schaffen, daß noch in diesem Jahre die Generalversammlung des Völkerbundes über die Rückgliederung des Saargebietes Beschluß fassen kann.

Jedenfalls bot das deutsche Angebot eine brauchbare Grundlage für eine beschleunigte Fortführung der Verhandlungen. Wenige Tage nach Ueberreichung des deutschen Angebots hatte Staatssekretär Dr. von Simson erneut eine Besprechung mit Bernot. Von Simson machte dabei ausdrücklich darauf aufmerksam, daß man möglichst schnell zu einem Abschluß kommen müsse, damit sich schon die Septembertagung des Völkerbundes mit der Rückgliederung befassen könne. Denn eine weitere Verschleppung würde bedeuten, daß die Rückgliederung wegen der formell notwendigen Zustimmung des Völkerbundes nicht vor 1932 erfolgen könne; bis zu diesem Zeitpunkt sei naturgemäß das deutsche Interesse an Zugeständnissen erheblich kleiner geworden. Es wurde dann auf Grund des deutschen Vorschlages ein Arbeitsplan für die nächsten Wochen festgelegt. In der Grubenkommission soll über verschiedene Einzelfragen, wie die Pachtverträge im Warndt, die Befahrung der Bergwerke durch deutsche Sachverständige, die Höhe des Kaufpreises und eventuelle Rohlenlieferungen verhandelt werden. In der zollpolitischen Kommission soll dann über die Aufrechterhaltung des bisherigen zollpolitischen Systems verhandelt werden. Soweit dieser Arbeitsplan, der deutlich genug zeigt, daß jetzt überhaupt erst die eigentlichen Verhandlungen ihren Anfang nehmen sollen.

Vergleicht man diesen Plan mit dem deutschen Vorschlag, so muß man leider die Feststellung machen, daß die französischen Diplomaten einen gewissen Erfolg errungen haben, der sich sehr zuungunsten des Saargebiets auswirkt. Aus dem naturgemäß zweiseitigen Angebot haben sich die Franzosen nur das herausgeholt, was ihnen in ihren Kram paßt, wo eben, wie in der Zollfrage, deutsche Zugeständnisse winken. Zu einer derartigen Verhandlung geben die Franzosen ihr volles Einverständnis. Wenn es aber darum geht, daß auch die Franzosen einmal mit offenen Karten spielen sollen, da weichen sie aus; denn die wichtigste Frage des Grubenbesitzes soll von den Verhandlungen noch ausgeschlossen bleiben und auf einen späteren Zeitpunkt vertagt werden, was nach der Erklärung der Franzosen noch keinesfalls zu bedeuten hat, daß sie damit irgendeinen Verzicht ausgesprochen hätten.

Also alles in allem kann man feststellen, daß man in den Verhandlungen immer noch nicht weiter gekommen ist. Niemand weiß, was die Franzosen im Saargebiet noch für politische Absichten haben; niemand weiß, was sie in der Grubenbesitzfrage noch vorhaben. Also die wichtigsten Voraussetzungen für das weitere Verhandeln bleiben damit immer noch unerfüllt. Was nützt da alles Verhandeln über die Nebenfragen, solange in den Hauptfragen noch keine grundsätzliche Erklärung erfolgt ist. Irgendwelche Abschlüsse in den Nebenfragen sind daher bislang unmöglich, zum mindesten für die deutsche Delegation untragbar, da zu leicht die Gefahr gegeben ist, daß man zu

etwas seine Zustimmung geben könnte, das noch völlig in der Luft hängt. An dieser Tatsache ändert auch kaum etwas die beiderseitige Abrede, daß die bisherigen Vorschläge beide Teile in keiner Weise binden; denn soweit man sich ein Urteil über die bisher bekannt gewordenen Einzelheiten des Arbeitsplans bilden kann, hat man den Eindruck, als wenn taktisch die deutsche Delegation in die ungünstigere Situation hineinmanövriert worden wäre.

Wenn die Franzosen zu der Grubenbesitzfrage noch keine Stellung nehmen wollen, so mag dieses zum Teil innenpolitisch bedingt sein; denn eine Politik der Vernunft wird in Frankreich noch von sehr einflussreichen Kreisen bekämpft. Darüber hinaus muß man aber der Annahme zuneigen, daß das französische Verhalten in erster Linie taktischer Art ist. Man will sich zunächst einmal von deutscher Seite mehr oder weniger verbindlich weitgehende Zugeständnisse machen lassen, ohne sich selbst irgendwie festzulegen. Man hofft, da man selbst noch alle Trümper in der Hand hat, von den Deutschen noch weitere erhebliche Zugeständnisse zu erhalten, womit den Franzosen sogar die Erreichung gewisser politischer Teilziele gelänge, weil man hofft, Deutschland würde bei so vorgeschrittenen Verhandlungsstadium die vorzeitige Rückgliederung nicht scheitern lassen. Darüber sollte man sich allenthalben im klaren sein, daß die französische Taktik für das Saargebiet und für Deutschland außerordentlich gefährlich ist, da die deutschen Unterhändler mit ihrem weitgehenden Angebot sich haben in die Defensive drängen lassen, die bei der Gerissenheit der Franzosen kaum hoffen läßt, daß die jetzt bezogene Stellung gehalten werden wird. Jedenfalls ist auf Grund der Vorgänge der letzten Tage diese Befürchtung nicht grundlos, das zeigt sich z. B. in der pressepolitischen Taktik der deutschen Delegation jetzt schon mit aller Klarheit. Bisher hatte die deutsche Presse allen Anlaß, sich darüber zu beschweren, daß die deutsche Saardelegation jede Unterrichtung der Presse peinlichst vermied. Selbst wenn man die bisher verhandelten Dinge noch nicht in die breitere Öffentlichkeit zu bringen wünschte, so hätte man wenigstens die verantwortungsbewusste Presse über den jeweiligen Stand der Dinge unterrichten können, auch ohne Indiskretionen befürchten zu müssen. Auf die verschiedenen diesbezüglichen Angriffe hin sollte nun vor Beginn der Osterferien eine ausführliche Unterrichtung der Presse erfolgen. Nur hat man dabei von Seiten der deutschen Saardelegation den Fehler gemacht, in das andere Extrem zu verfallen, indem man jetzt plötzlich allzusehr die eigenen Karten aufdeckte, von den Absichten und Forderungen der Franzosen in der rückliegenden Verhandlungsperiode aber nichts sagte. Dazu lag bei dem ganz anders gearteten Verhalten der Franzosen nicht die

mindeste Veranlassung vor. Wenn die Franzosen noch nicht einmal sagen, was sie in der Grubenbesitzfrage vorhaben, brauchen gewiß von deutscher Seite im jetzigen Zeitpunkt noch nicht die äußersten deutschen Zugeständnisse veröffentlicht zu werden.

Um das zu belegen, sei nur ein sehr wesentliches Beispiel herausgegriffen; entsprechend der gegebenen Informationen berichtet die Kölnische Zeitung über die gewiß bedeutungsvolle Warndtfrage im Rahmen der künftigen Verhandlungen u. a.: „Nach dem Fest wird sich alsbald auf Grund der getroffenen Vereinbarung die Grubenkommision mit der Frage zu beschäftigen haben, ob und unter welchen Bedingungen die von der französischen Grubenerwaltung geschlossenen Pachtverträge weitergeführt werden sollen. Es handelt sich dabei in der Hauptsache um die beiden Warndtverträge mit der Gesellschaft Sarre et Moselle und den Gebrüdern de Wendel. Schon in der Januardenkschrift der deutschen Abordnung war eine gewisse Bereitwilligkeit angedeutet worden, daß man darüber verhandeln könnte, inwieweit, besonders zeitlich, diese Pacht, die seinerzeit allerdings unter rechtlich unzulässiger „Durchörterung“ der Saargrenze abgeschlossen war, unter Umständen anerkannt werden sollte. Die Frage stellt sich nach Ansicht der deutschen Abordnung heute etwas weniger bedenklich dar, da die Gefahr der territorialen Annexion ausgeschaltet scheint und da die Pachtbedingungen wirtschaftlich sich ziemlich einwandfrei ausnehmen sollen. In zweiter Linie spielen naturgemäß auch die Fragen der Pachtzinsen und der Arbeitsmöglichkeit für etwa 5000—6000 Saarländer eine gewisse Rolle. Auf alle Fälle wird dafür gesorgt werden müssen, daß auch, obwohl die Schächte auf lothringischer Seite niedergebracht worden sind, unter Tage im Warndt die deutschen Gesetze, insbesondere die deutschen Sozialgesetze gültig sind. Im übrigen wurde diese Frage sehr ausgiebig in Paris mit der Saarabordnung besprochen, die sich gleichfalls der Möglichkeit einer Verlängerung der Pachtverträge nicht widersetzte. Natürlich muß die deutsche Bereitwilligkeit als ein bedeutungsvolles deutsches Zugeständnis betrachtet werden“ usw.

Man muß es für zum mindesten unglücklich halten, wenn die deutsche Delegation in dieser Form die Presse unterrichtet. Man bietet also, um mit dem Letzten zu beginnen, schon öffentlich bedeutungsvolle Zugeständnisse in einem Zeitpunkt, in dem die Franzosen noch nicht einmal daran denken, das schlechterdings Selbstverständliche zuzugestehen. Man verfällt weiter in den Fehler, daß man die Bedeutung eines solch erheblichen Zugeständnisses sogar selbst noch verkleinert. Man unterschreibt dem Franzosen fast nur die besten Absicht

Mein Warndtwald.

Laut Dich preisen möcht ich immer,
Dich mein Warndt, mein Heimatglück,
Wo ich wandre, wo ich weile,
Zu Dir ziehst mich stets zurück.
Deiner Berge, Deiner Täler
Immer wechselnde Gestalt
Sind mir wert, doch noch viel lieber
Ist und bleibt mir stets Dein Wald.

Rüht die Frühlingssonn' die Erde,
Spricht's in ihm an allen Ecken,
Bäglein zwischern in den Zweigen
Beilchen blüh'n rings in den Heden.
Erstes Grün an schlanken Birken,
Dann grünt auch die Buche bald,
O wie herrlich ist's im Frühling,
Doch in Dir Du schöner Wald.

Ist der Sommer eingezogen
Will's die Brust mir mächtig weiten,
Wenn ich Sonntags in Dir weile
Und von fern die Glocken läuten.
Orgelton, in Deinen Wipfeln,
Wie im Dom, erhebend hallt,
Tiefe Andacht packt mich immer,
Dann in Dir, du heil'ger Wald.

Kommt der Herbst dann in die Lande,
Schmückt er Dich so wunderschön,

Bunt getupft steh'n Kamm und Hänge,
Ach wer kann sich satt dran sehn?
Dein Bergehen, goldverkläret,
Ist nicht herbe, grau und kalt,
Möcht ich einst doch auch so sterben
Leuchtend schön wie Du, mein Wald.

Und im Winter, wenn entlaubt ist
Im Gehege jedes Reis,
Wenn allüberall Du prangest
In dem schönsten reinsten Weiß,
Wenn im Horst die Krähen ähzen
Und am Hang die Büsche knallt,
Wenn die Bächlein jäh erstarren,
Ziehst's mich nach Dir, mein Wald.

Immer bist Du groß und prächtig,
Wirfst auf Leib und Seele ein
Sel'ge Träume goldner Jugend,
Schenkst Du uns ins Herz hinein.
Du schenkst wahren Seelenfrieden
Leid und Gram gebietst Du halt.
Schirm Dich Gott zu allen Zeiten
Dum mein schöner Heimatwald.

Doch kommt einst die Stund' der Trennung,
Warndtwald, muß geschieden sein,
Dann hab' ich nur eine Bitte, —
Senkt in Deinen Schoß mich ein.
Walbesrauschen, Walbesfrieden
Walbeszauber mannigfalt
Spenden Ruhe, heil'ge Weihe,
Deutschem Grab in Deutschem Wald.

ten; er denke wahrscheinlich gar nicht mehr an Annexionen; die Verträge seien wirtschaftlich tragbar usw.

Im „Saarfreund“ ist immer und immer wieder auf die außerordentliche Bedeutung des Warndtproblems hingewiesen worden. Es sei dabei auf die Aufsätze von Berghauptmann Cleff und Karl Ollmert verwiesen. Es ist bestimmt kein kleines Zugeständnis, wenn der preußische Staat auch nur für kurze Zeit auf die Ausbeutung seiner besten Kohlenfelder verzichtet. Durch die Presseverlautbarung der deutschen Delegation könnte der Eindruck entstehen, als wenn es sich um eine nebensächliche Frage handele, zu deren Lösung diese bereits von den Vertretern des Saargebietes Blanko-Vollmacht erhalten hätte. Dem kann allerdings nicht energisch genug widersprochen werden. Man hat sich zwar in Paris in der Besprechung mit den Vertretern des Saargebietes ausgiebig über die Warndtfrage unterhalten und dabei zu erkennen gegeben, daß man unter bestimmten Voraussetzungen alleräußerstenfalls bereit sei, in eine kurzfristige Verlängerung der Pachtverträge einzuwilligen, die jedoch nur Abwärlungscharakter tragen sollte. Etwas weiteres könnte schon deshalb nicht in Frage kommen, weil das Zustandekommen der Pachtverträge einen unerhörten Vertragsbruch darstellt, der bei einer Klarstellung vor einem internationalen Schiedsgericht ganz zweifellos als solcher charakterisiert worden wäre. Wenn man aber trotzdem ein solches weitgehendes Zugeständnis machen wollte, so könnte es sich nur um das alleräußerste handeln, was Deutschland in der Grubenfrage überhaupt an Zugeständnissen zu bieten hat. Es war daher zum mindesten ungeschickt, diese Frage schon im jetzigen Zeitpunkt zur öffentlichen Erörterung zu

stellen, zumal wenn man die Bedeutung dieses Zugeständnisses nicht scharf genug herausarbeitete.

Die natürliche Folge wird die sein, daß die Franzosen der Ansicht sind, es handele sich hier nur um ein erstes Angebot und man könne daher bei entsprechender Fähigkeit noch weit mehr heraus schlagen. Es ist also die taktische Lage der deutschen Unterhändler ganz erheblich verschlechtert worden. Wahrscheinlich werden die Franzosen in absehbarer Zeit mit ganz erheblich weitergehenden Forderungen in der Grubenfrage hervortreten. Es kann sich dann dabei um nichts anderes handeln, als daß die deutschen Unterhändler die kalte Schulter zeigen und sich nicht auf weitere Zugeständnisse irgendwelcher Art einlassen.

Man wird den Franzosen dann vielmehr in aller Form klar machen müssen, daß das Saargebiet bei dem dann drohenden Abbruch der Verhandlungen nichts zu riskieren hat, daß dagegen die Franzosen ihrerseits sehr viel aufs Spiel setzen, woran sie übrigens durch Briand bereits erinnert wurden. Die Saarbevölkerung ist jedenfalls bereit, es auf dieses äußerste Mittel ankommen zu lassen; denn wie die Dinge einmal liegen, ist sie ja durchaus in der Lage, sich ihre Freiheit auch ohne diplomatische Verhandlungen auf dem Wege über die Volksabstimmung im Jahre 1935 zu erkämpfen. Wie diese ausfallen wird, darüber braucht im „Saarfreund“ kein Wort mehr verloren zu werden. Die Saarbevölkerung jedenfalls ist bereit, auch noch diese 4½ Jahre zu warten, wenn man eben in Frankreich nicht zur Vernunft kommen will.

Die Saarländische Wirtschaft im Spiegel der Statistik

Als willkommene Materialsammlung für die Beurteilung der wirtschaftlichen Seite der Saarfrage erscheint im gegenwärtigen Augenblick das dritte Heft der „Saarländischen Wirtschaftsstatistik“, das im Auftrage der Handelskammer zu Saarbrücken, des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen im Saargebiet, der Fachgruppe der eisenverarbeitenden Industrie im Saargebiet und des Arbeitgeberverbandes der Saarindustrie vom Saarländischen Wirtschaftsarchiv herausgegeben wird. Gegenüber seinen Vorgängern hat das neue Heft, dessen Statistiken durchweg mit dem Jahre 1929 abschließen, mannigfache Erweiterungen erfahren. Eine an den Beginn des Heftes gestellte allgemeine Übersicht über Gebietsumfang, Bevölkerung und Wirt-

schaft des Saargebietes erscheint geeignet, auch dem Fernerstehenden eine schnelle Orientierung über die wirtschaftliche Größenordnung des Saargebietes zu ermöglichen, während man sich bis jetzt die Einzelziffern etwas mühsam in verschiedensten Veröffentlichungen zusammenlesen mußte. Wie aus der Übersicht hervorgeht, weist das Saargebiet nach dem Stande von Ende 1929 eine Bevölkerung von 793 000 Seelen auf, was einer Dichte von 415 Einwohnern auf den qkm entspricht, und beschäftigt 161 000 Arbeiter und 18 000 Angestellte, davon 125 000 Arbeiter bzw. 10 000 Angestellte in der Industrie. Von besonderem Interesse, gerade im Hinblick auf die Rückgliederung des Saargebietes, sind die Ziffern über den Anteil des Saargebietes an der deutschen Volkswirt-

Der alte „Bucht“, ein Saarländischer Original

Von Dr. Ewald Reinhard, Münster i. W.

Sein Vater war schon in fürstlicher Zeit nach Saarbrücken gekommen und hatte alsda die Stelle eines Musikus bekleidet. Einheimische Saarbrücker wußten noch ergötzliche Dinge von dem Alten zu berichten, wie die Eltern des Mittags am Tische, die Kinder dagegen hinter dem Ofen oder gar auf der Bodentreppe saßen, jedes mit irgendeinem Beutestück aus der gemeinsamen Schüssel bewaffnet. Von seiner unglaublichen Selbstvergessenheit ward sogar erzählt, er habe eines Tages, Geige spielend, auf einem unbeschreiblichen Gefäße geessen und beim Eintritt einer vornehmen Dame dieselbe, ungeachtet seiner wenig höflichen Verfassung, mit den zierlichsten Verbeugungen empfangen.

Die Söhne dieses fürstlichen Musikus waren wiederum Musiker, der eine Violinist, der andere Klavierpieler. Dieser wurde zu meinem Lehrer ausersehen. Durch Vermittlung von Frau von Strantz hatte er in Berlin seine Ausbildung erfahren, und diese Zeit stand ihm zeitlebens lochend vor Augen. Er wußte noch von Spontini, dem letzten führenden Ausländer in der preussischen Landeshauptstadt; er kannte fast alle Werke der großen Italiener und Franzosen und lebte mithin in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts in einer völlig verklungenen Zeit.

Es dauerte denn auch nicht lange, und ich selbst war ganz von dem Zauber südländischer Melodiosität gefangen. Zu den vorbandenen Klavierpartituren der „Norma“ und der „Nachtwandlerin“ von Bellini, die schon meine Mutter bei Meister Bucht traktiert hatte, kaufte ich unverdrossen immer neue, den

„Liebestraut“ von Donizetti, „Wilhelm Tell“ von Rossini usw. Noch heute vermag ich fast alle Ouverturen dieser längst verschollenen Opern nach dem Gehör zu bestimmen. Von deutschen Meistern fanden Persönlichkeiten wie unsere musikalischen Klaffsticker Berücksichtigung, dann noch Marschner, Nicolai, aber Richard Wagner wurde schon mehr als eine leidige Notwendigkeit empfunden. In jüngeren Jahren hatte Meister Bucht wohl selbst komponiert, aber nur ein einziges Mal fand ich bei einem anderen Verehrer des alten Musikers ein paar vergilbte Notenblätter mit Schöpfungen meines Lehrers.

Als Meister Bucht älter wurde, kamen auch allmählich mancherlei Gebrechen; sein Augenlicht ließ nach, und die Brille half wenig, da sie meist nur ein Glas hatte und häufig irgendwo liegen blieb. Dann mußte die Schwester auf die Suche, und sie ging dann Schülerwohnungen ab, bis sie das wertvolle Instrument wieder entdeckte. Ebenso oft mußte Fräulein Bucht auch hinter der vermissten Schnupftabaksdose her; denn wie alle älteren Originale schnupfte der Meister leidenschaftlich gern. Seine körperlichen Gebrechen brachten es mit sich, daß sein Verdienst allmählich abnahm, und so wurde gegen Ende seines Lebens im Hause Bucht auch noch Schmalhans Küchenmeister. Mitunter sah man ihn dann vor einem Fleischerladen stehen, die Pfennige nahe unter die Augen haltend, um zu sehen, ob es noch reiche.

Wo waren die glänzenden Zeiten, da er — nur eine dunkle Sage wußte noch davon — mehrere Hunde gehalten und sie mittags mit Wurst abgefüttert!

Trotz allem lebte in ihm ein wahrer Künstlerstolz, und als ihm bei unserem Tanzkränzchen eine etwas vorlaute Dame zurief: „Schneller! schneller!“ Da stand der Greis empört auf und erklärte, er könne sich das Tempo nicht vor schreiben lassen, dafür sei er allein zuständig.

schaft, die auch eine anschauliche graphische Darstellung erfahren haben. Man ersieht daraus, welche bedeutende Stellung die Saarkwirtschaft in der gesamtdeutschen Wirtschaft einnimmt, weit über das durch Gebietsumfang und Bevölkerungszahl gegebene Verhältnis hinaus.

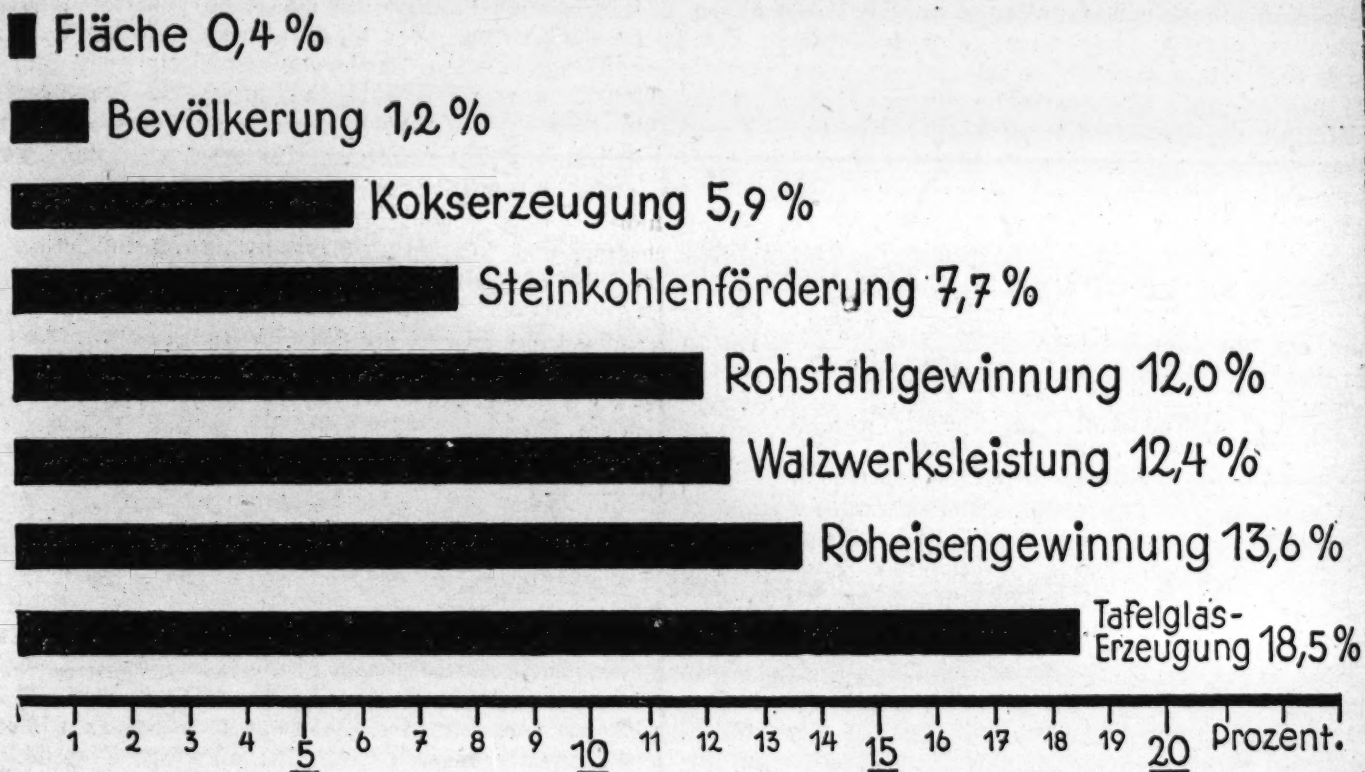
Geht man den Statistiken der einzelnen Wirtschaftszweige nach, so zeigt sich beim Kohlenbergbau, dem Fundament der Saarkwirtschaft, jener auffällige Stillstand, der das be-

gerade in den Nachbargebieten der Saarkohle, in Lothringen, Frankreich, Belgien und Holland, aber auch in Deutschland heutigen Umfangs erreicht ist. Die Absatztabelle zeigt die Verschiebungen im Absatz der Saarkohle von Ost nach West, woraus sich die entsprechenden Schlussfolgerungen für die Maßnahmen zur Wiedereingliederung der Saarkohle in die deutsche Kohlenwirtschaft ergeben. Die Statistiken über Schichtleistungen und Schichtlöhne im Saarkbergbau geben Aufschluß über wesentliche Selbstkostenab-

Der Anteil des Saargebietes an der deutschen Volkswirtschaft

(Nach dem Stande von 1929)

SWA 1930



merkenswerteste Zeichen für das fragwürdige Experiment ihrer Ausbeutung durch den französischen Staat ist von 1924 abgesehen ist die Förderung der Saargruben in keinem Jahre nennenswert über die Vorkriegshöhe hinausgekommen, während die vergleichende Uebersicht in allen anderen Kohlenländern mit Ausnahme Englands eine Steigerung der Förderung zeigt, die

toren der Gruben; besondere Beachtung verdienen die in allen Einzelheiten veröffentlichten Bilanzen der französischen Saargrubenverwaltung von 1920 bis 1928, die für das Geschäftsjahr 1928 erstmalig ohne Gewinn abschließen. Unter „Kohlenpreisen“ ist eine vergleichende Uebersicht bemerkenswert, nach der die Fettafenderkohle im Saargebiet gegenwärtig auf 19,90 Mk. je t

Dann hörten die Stunden auf; ich kam fort. Aber in den Ferien suchte ich meinen alten Musiklehrer gelegentlich auf. Er wohnte in einem düsteren Hause der Alneugasse. In der Wohnung herrschte eine wahrhaft künstlerische Unordnung. In dem Halbdunkel entdeckte ich auf dem mir zunächst stehenden Stuhle eine Rahe, eine zweite bemerkte ich gleich darauf hinter dem Ofen, eine dritte schnurrte unter dem Tische. Es waren die Lieblinge des alten Musikers und von ihnen wußte er unendlich viel zu erzählen, sie waren ihm weit genehmer als alle die Menschen, die ihn einst gekannt und nun nicht mehr nach ihm fragten.

Als ich ihn später wieder sah, fand ich ihn arg mitgenommen; auf dem Nachhausewege war der Arme in eine Grube gestürzt und hatte sich dabei erheblich am Beine verletzt. Aber statt einen Arzt zu befragen, versuchte er es mit allerlei Hausmitteln; abends aber schleppte er sich, den Schmerzen zum Trotz, in die Tanzkränzen und auf die Gesellschaften, um sein Geld zu verdienen. Dadurch verschlimmerte sich sein Leiden immer mehr, aber hartnäckig wies er jeden Gedanken an den Arzt ab — bis es zu spät war!

Mit Meister Buchta sank einer jener eigenartigen, aber lebenswerten Erscheinungen ins Grab, an denen die ältere Zeit anscheinend reicher war als die unsrige; sie verliehen der Vergangenheit manchen gemütvollen Reiz, um den wir ärmer geworden sind.

Saarländisches Mosaik

Drei wahre und eine erlogene Kurzgeschichte von Dudo.

I.

Es ist im Zug, morgens kurz vor acht Uhr. Einer gähnt, andere gähnen mit. Jemand liest die Zeitung; zwei

Quartaner lesen mit. Ihre Blicke gleiten gelangweilt über die Spalten, bis sie dann mit Interesse an einer Notiz hängen bleiben.

„Du, de Zebbelin kummt noch Saarbrücke; do gehn ich auch gucke!“

Pause —

„Du, wann die Deutsche das geheimgehall hätte mit dem Zebbelin, do hätte ma heit vielleicht schunn meh wie hunnert. Wann die dann uf emol gefloh kähme, was ging do de Franzose es Herz in de Buzelack rutsche un do wurde se sich nix meh machte gedraue!“

Pause —

„Eie, un de Bohnschuh kintt ma aach enausdreuwe!“

Unlogische Quartanerweisheit mit den aufgeschnappten Brocken der Großen. Und doch sind die Schläfrigen davon noch geworden und lauschen mit einem Lächeln um den Mund bis der Schaffner „Saarbrücken“ ruft.

II.

Telefon!!

Minna, Dienstmädchen bei Ferdinand Neubauer geht zum Apparat.

„Hallo, hier Siebenundvierzigers!“

„Fräulein, kann ich mal Herrn Neubauer sprechen?“

„Herr Neubauer is nich da!“

„Dann möchte er, wenn er kommt, Dreihundertzweiundneunzig anrufen!“

Minna, Dienstmädchen bei Ferdinand Neubauer, nimmt einen Zettel und schreibt die Nummer auf.

Später kommt Ferdinand Neubauer.

ab Grube gegenüber 16,87 Mt. im Ruhrgebiet stellt, was auf die Preispolitik des französischen Bergbaus den Saarwerken gegenüber ein bezeichnendes Licht wirft. Die Gesamtförderung der Saargruben in den 10 Jahren unter französischer Verwaltung von 1920—1929 hat 120 400 000 t erreicht, während der Förderausfall der kriegszerstörten nordfranzösischen Gruben, zu deren „Ersatz“ die Saargruben bestimmt waren, sich nur auf 68 500 000 t beziffert.

Die Eisenindustrie des Saargebietes zeigt eine allmähliche Aufwärtsentwicklung der Produktion, die auf Ausgleich der durch den Verlust der lothringischen Tochterwerke erlittenen schweren Substanzverluste gerichtet ist und dieses Ziel, wie die Ziffern von 1929 beweisen, nunmehr erreicht hat. Der Rationalisierungsprozeß auf den Hochofenwerken vermittels verbesserter Wärmewirtschaft, Ausbau der Hochofen, Einführung von Gichtstaubfänger, Erzzerkleinerung, Koksverbesserung usw. kommt sinnfällig darin zum Ausdruck, daß heute 30 Hochofen an der Saar ebensoviel und mehr Roheisen erzeugen wie 1913 41 Hochofen im Saargebiet und in Lothringen zusammen. Die Statistiken über den Eisenerzbezug der Saarrüden zeigen die Abhängigkeit von der lothringischen Minette mit 87% des Gesamtbezuges. Die Kokszeugung der saarländischen Hüttenwerke hat 1929 2 187 000 t erreicht, dazu kommen 236 000 t der fiskalischen Kokserei Heinitz, so daß noch ausschließlich als früher das Schwergewicht der Kokszeugung im Saargebiet bei den Hüttenwerken liegt. Diese für das Saargebiet typische Erscheinung darf auch bei Betrachtungen über die zukünftige Gestaltung des Saarbergbaues nicht übersehen werden. Die Nebenproduktengewinnung sämtlicher saarländischen Koksereien hat 1929 122 000 t Koks, 28 000 t schwefelsaures Ammoniak und 31 000 t Benzol erreicht, dazu liefern die Thomasstahlwerke noch 344 000 t Thomasmehl.

Die Statistiken über die dritte große Schlüsselindustrie des Saargebietes, die Glasindustrie, haben eine Ergänzung durch die Belegschaftsziffern erfahren, die in der Tafelglasindustrie die Wirkung der Umstellung vom Mundblas zum maschinellen Verfahren (Fourcault) erkennen lassen. Die Erzeugung der saarländischen Tafelglasindustrie zeigt für 1929 mit 4 114 000 qm = 24 682 000 kg eine rückläufige Ziffer, was sich aus der im Sommer 1929 erfolgten Stilllegung eines Werkes (Richardshütte A.-G.) erklären dürfte. Stark gesteigert ist die Erzeugung an Weißhohl- und Preßglas. Neu aufgenommen in die „Saarwirtschaftsstatistik“ sind Nachweise über Erzeugung und Belegschaft der Industrie der Steine und Erden im Saargebiet, die ganz besonderes Interesse beanspruchen dürfen, da unter diese Rubrik die bedeutendste Keramikfabrik Europas, die Firma Villeroy & Boch, fällt. Die Erzeugung der Saarwerke an Tonplatten aller Art (Wandplatten, Bodenplatten, Mosaik usw.) weist die stattliche Höhe von 58 Millionen kg für 1929 auf, fast

2000 Menschen finden ihr Brot in den vier Betrieben dieser Industrie. Ueber die Steinguterzeugung, die im Saargebiet ausschließlich von der genannten Firma in sehr bedeutendem Umfange betrieben wird, dürften auf Grund dieser Sonderstellung wie dem Vorwort zu entnehmen ist, keine Ziffern veröffentlicht worden sein. Dagegen findet man eingehende Angaben über die Erzeugung der saarländischen Ziegeleien, der Kalkwerke und der Chamotteindustrie. Das Saargebiet erzeugte demnach 1929 ebensoviel Schlackensteine wie Badsteine (57 Mill. Stück jährlich), was bei dem gewaltigen Entfall von Schlackenland bei den Hüttenwerken erklärlich ist. Die Dachziegelherstellung beträgt 9 Mill. Stück, doch sind hier wie bei der Badstein- und Schlackensteinerzeugung im Jahre 1928 wesentlich höhere Produktionsziffern erreicht worden (83 Mill. Badsteine, 66 Mill. Schlackensteine, 13 Mill. Dachziegel), so daß die durch die ungünstige Konjunktur beeinflussten Ziffern von 1929 nicht als Norm angesehen werden können. Die saarländischen Kalkwerke lieferten den Hüttenwerken 1929 73 000 t rohe Kalksteine und 243 000 t Stahlwerkskalk, wobei zu bemerken ist, daß letztere außerdem bedeutende Mengen aus Lothringen beziehen. Die saarländische Chamotteindustrie liefert jährlich 54 000 t Chamotteerzeugnisse aller Art.

Die Bedeutung des Saarhandwerks erhellt aus dem statistischen Nachweis, daß dieser Wirtschaftszweig 14 000 Betriebe mit ebensoviel Gesellen (d. h. durchschnittlich einer je Betrieb), 10 000 Lehrlingen und 5000 Arbeitern zählt, mithin mehr Menschen beschäftigt als z. B. die weiterverarbeitende Eisenindustrie des Saargebietes. Der Außenhandel des Saargebietes ist auf Grund der vom Statistischen Reichsamt ermittelten Ziffern des deutsch-saarländischen Warenaustauschs dargestellt, eine Außenhandelsstatistik des Saargebietes existiert bekanntlich seit 1925 nicht mehr. Einen gewissen Ersatz bietet die Eisenbahnverkehrsstatistik, die freilich nur mengenmäßig aufgemacht ist. Das vorliegende Heft zieht auch den sogenannten Gemeinschaftsverkehr (auf den elsass-lothr. Stichbahnen) ein, der von der Saarbahnstatistik nicht erfasst wird. Das Saarbahnnetz umfaßt 400 km Gleislänge, so daß auf 100 Quadratkilometer Fläche 20,9 km Bahnlänge entfallen, im Vergleich zum übrigen Deutschland mit 12,4 km eine außerordentlich hohe Ziffer, wie sie sich aus dem industriellen Charakter des Saargebietes erklärt. Insgesamt werden 17 Mill. t Güter jährlich auf dem Saarbahnnetz versandt und 8 Mill. t empfangen, zusammen 25 Mill. t bewältigt, davon 2,6 Mill. t auf den Gemeinschaftsbahnen, die vor allem der Erzfuhr dienen. Die Leistung der Saarschiffahrt nimmt sich demgegenüber mit einer Ausfuhr von 500 000 t und einer Einfuhr von 600 000 t auf dem Saarkohlenkanal sehr bescheiden aus und zeigt die Notwendigkeit eines Ausbaues der Wasserstraßen. Die Straßenbahnen im Saartal befördern jährlich 23 Mill. Menschen auf ihrem Weg, der Luftverkehr wartet für 1929 erstmalig mit seinen Ergebnissen auf. 9 900 Kraftfahrzeuge verkehren im Saargebiet, davon über ein Drittel in der Großstadt Saarbrücken. Die saarländische Postverwaltung mit 161 Verkehrsämtern und Agenturen, 150 Hilfsstellen und 2 600 Mann Personal bewältigt jährlich 9 Mill. Briefsendungen im Inlands- und 36 Mill. im Auslandsverkehr, der Postschiffverkehr erreicht — Gutschriften und Lastschriften zusammen — die Höhe von 6 Milliarden Frcs. Die öffentlichen Sparkassen des Saargebietes hatten Ende 1929 138 Mill. Frcs. Spareinlagen. Eine „schwarze Liste“ erweist jährlich 12 000 Wechselproteste, die Firmenstatistik zeigt 185 Neueintragungen, 206 Lösungen, 70 eröffnete und 19 abgewiesene Konkurse und 27 Vergleichsverfahren. Nachweise über Arbeitsmarkt und Indexziffern beschließen das inhaltreiche statistische Heft.

Die deutsche Ware im siegreichen Vordringen auf dem Saarmarkt

Steigerung der deutschen Warenausfuhr nach dem Saargebiet um 24 Prozent. — Die Saarausfuhr nach dem Reich um 9 Prozent rückläufig. — Die Rolle des französischen Marktes.

—w— Die Ergebnisse des deutsch-saarländischen Warenaustauschs im Jahre 1929, die soeben veröffentlicht werden, zeigen ein sehr bemerkenswertes Ansteigen der deutschen Warenausfuhr nach dem Saargebiet, während auf der anderen Seite die Saarausfuhr nach dem Reich sich als rückläufig erweist. Die Ausfuhr aus dem Reichs Zollgebiet

„Sie möchten Dreihundertzweiundneunzig anrufen. Hier habe ich die Nummer aufgeschrieben!“

300290!

— — ???

Minna, Dienstmädchen bei Ferdinand Neubauer war in der französischen Schule gewesen.

III.

Einöde! Deutsch-saarländische Grenz! Französische Zollstation.

„Aber Sie nix zu verzollen?“

„Nein.“

„Was in der Kiste?“

„Eine Ziehharmonika.“

„Neu?“

„Nein.“

„Dann müssen Sie können spielen . . . Spielen Sie!“

Der Reisende nimmt seinen „Quetschbalg“ und dann tönt es in mächtigen Akkorden durch die Zollhalle „Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt!“

Der französische Zöllner konnte dem Reisenden nicht schnell genug versichern, daß er „passieren“ könne.

IV.

Pit ist in Paris. Pit geht in ein Hotel und stellt abends seine Schuhe zum Säubern vor die Tür. Am anderen Morgen stehen sie noch schmutzig da. Pit sagt nichts. Am folgenden Morgen sind die Schuhe wieder nicht gesäubert.

„Zum Donnerwetter!“ schreit Pit, „gibt es denn hier keine Schuhputzer?“

„Verzeihung, Herr“, sagt der Boy, „die sind alle ins Saargebiet, da braucht man Grubeningenieure.“

nach dem Saargebiet hat sich mengenmäßig von 1.153.863 t im Jahre 1928 auf 1.315.995 t im Jahre 1929 und wertmäßig von 115.481.000 RM. auf 142.987.000 RM. gehoben. Das bedeutet eine wertmäßige Steigerung um 24 Prozent. Die deutsche Ware ist im Saargebiet auf der ganzen Linie in siegreichem Vordringen begriffen. Seit dem Jahre 1925, wo die vollständige Zollabschnürung des Saargebietes vom übrigen Deutschland in Kraft trat, hat sich der Wert der deutschen Warenausfuhr nach dem Saargebiet genau verdoppelt. Er betrug im Jahre 1925 70,7 Millionen RM., senkte sich im folgenden Jahre infolge der durch die Zollschranke bedingten Abdrosselung der wirtschaftlichen Beziehungen auf 54,2 Mill. RM. und hat sich dann vom Jahre 1927 an unter der Einwirkung der Saarzollabkommen, die die wirtschaftlich unhaltbare Abschnürung des Saargebietes vom deutschen Absatz- und Bezugsmarkt wenigstens teilweise wiederaufhoben, sprunghaft gehoben, 1927 auf 80,8 Mill. RM., 1928 auf 115,5 Mill. RM. und 1929 auf 142,9 Mill. RM. Den Hauptanteil an dieser Entwicklung hat die deutsche Fertigware, die für das Saargebiet unentbehrlich ist. Nicht nur, daß die industrielle Ausrüstung des Saargebietes rein deutschen Ursprungs ist und die Führung und Erweiterung der Betriebe ohne deutsche Maschinen und Ersatzteile undenkbar ist. Ebenso hält der Saarländer im täglichen Leben und insbesondere im Haushalt am deutschen Erzeugnis fest, das seinen Anforderungen hinsichtlich Güte und Geschmack in jeder Weise entspricht und das überall da, wo nicht prohibitive Zölle den Bezug unmöglich machen — wie z. B. jetzt noch beim Kraftwagen — unbedingt den Vorrang vor französischen Fabrikaten genießt. Der Wert der deutschen Fertigwarenausfuhr ins Saargebiet beziffert sich für 1925 auf 37,3 Mill. RM., für 1928 auf 68,9 Mill. RM. und für 1929 auf 86,7 Mill. RM. Gestiegen ist aber auch die Ausfuhr von Rohstoffen und halbfertigen Waren und von Lebensmitteln und Getränken, für die sich das Saargebiet zunehmend aufnahmefähig erweist. Der Wert der ins Saargebiet ausgeführten Rohstoffe und halbfertigen Waren hat sich von 23,8 Mill. RM. 1925 auf 32,0 Mill. RM. 1928 und 39,1 Mill. RM. 1929 gehoben, der der ausgeführten Lebensmittel und Getränke von 8,5 Mill. RM. auf 11,9 Mill. RM. bzw. 15,3 Mill. RM. Starke Schwankungen unterworfen ist die Ausfuhr von lebenden Tieren mit 1,1 Mill. RM. Wert 1925, 2,6 Mill. RM. 1928 und 1,8 Mill. RM. 1929.

Die Einfuhr aus dem Saargebiet nach dem übrigen Deutschland zeigt unter dem Einfluß der auf den deutschen Markt drückenden Tiefkonjunktur einen Rückgang um 9 Prozent dem Werte nach, d. h. von 222 Millionen RM. 1928 auf 202,1 Mill. RM. 1929 (mengenmäßig 2.624.472 t bzw. 2.406.965 t). Und zwar sind es gerade die saarländischen Schlüsselindustrien, die von dieser Entwicklung betroffen sind. Der Absatz von Saarkohle im Reich ist von 1.312.933 t 1928 auf 1.189.546 t 1929 zurückgegangen, der von Walzwerkserzeugnissen von 723.444 t auf 656.135 t, der von Glas- und Glaswaren von 23.222 t auf 19.821 t und der von Ton- und Porzellanwaren von 41.017 t auf 33.310 t. Nur der Absatz von Roterei-Nebenprodukten zeigt erhöhte Ziffern. Wertmäßig ausgedrückt beläuft sich die Einfuhr von Fertigwaren aus dem Saargebiet auf 141,5 Mill. RM. 1929 gegenüber 156,8 Mill. RM. 1928. Auch die Einfuhr von Rohstoffen und halbfertigen Waren ist mit 59,4 bzw. 63,1 Millionen RM. rückläufig, insbesondere in Auswirkung des verminderten Saarkohlenabfahes. Ist doch der an sich unnatürliche Zustand festzustellen, daß einer Abnahme der Saarkohlenausfuhr ins Reich eine sehr beträchtliche Zunahme des Kohlen- und Koksbezuges von dort gegenübersteht, weil die Saarküthen infolge der Bevorzugung der französischen Abnehmer unter Brennstoffmangel zu leiden haben und gezwungen sind, ihr Defizit in der Kohlenbelieferung auswärts zu decken. Mengen- und wertmäßig gehoben hat sich lediglich die Einfuhr von Lebensmitteln und Getränken aus dem Saargebiet, die darauf beruht, daß die Einfuhr von Mehl, Graupen und anderen Mülereierzeugnissen gegenüber 1928 auf das Vierfache

gestiegen ist. Der Wert der Warengruppe „Lebensmittel und Getränke“ beläuft sich für 1929 auf 1,0 Mill. RM. gegenüber 0,7 Mill. RM. 1928. Die Einfuhr lebender Tiere hat sich wertmäßig von 0,5 Mill. RM. 1928 auf 0,1 Mill. RM. 1929 verringert und ist damit in normale Grenzen zurückgekehrt.

Das Gesamtbild des deutsch-saarländischen Warenaustauschs in dem fünfjährigen Zeitraum von 1925—1929 sieht folgendermaßen aus:

	Einfuhr aus dem Saargebiet in Tonnen	in 1000 RM.	Ausfuhr nach d. Saargebiet in Tonnen	in 1000 RM.
1925	1.811.781	133.954	981.920	70.711
1926	1.821.459	138.750	1.046.294	54.220
1927	2.611.047	230.325	1.020.565	80.781
1928	2.624.472	221.193	1.153.863	115.481
1929	2.406.965	202.110	1.315.995	142.987

Die Außenhandelsbilanz des Saargebietes gegenüber dem Reich ist demnach noch mit 60 Millionen RM. aktiv. Verglichen mit den früheren Jahren wie 1927, wo das Aktivum zugunsten des Saargebietes 150 Millionen RM. betrug, und 1928, wo es noch 106 Millionen RM. ausmachte, zeigt sich jedoch die Tendenz nach einer wertmäßigen Annäherung von Einfuhr und Ausfuhr. Das Reich, das nach 1925 der in ihrer Existenz bedrohten Saarindustrie durch Zollstundungen und Einfuhrkontingente bereitwillig zu Hilfe kam, erntet heute die Früchte seiner Wirtschaftspolitik durch die steigende Aufnahmefähigkeit des Saarmarktes, die noch viel größer wäre, wenn nicht noch mannigfache Zollhindernisse bestünden. Auf der anderen Seite kann erwartet werden, daß es sich bei dem Rückgang der Saarausfuhr nach dem übrigen Deutschland um eine vorübergehende Erscheinung handelt, die durch die gegenwärtige Wirtschaftsdepression auf dem deutschen Markt bedingt ist. Von den großen in Gang befindlichen Reformen darf man auch eine Wiederbelebung des deutschen Wirtschaftslebens erhoffen. Den Ausgleich für die Absatzbeschränkungen auf dem deutschen Markt hat die Saarindustrie auf dem französischen Markt und z. T. auch auf den Exportmärkten zu finden sich bemüht und in dieser Hinsicht auch unverkennbare Erfolge erzielt.

Für die Beurteilung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen dem Saargebiet und Frankreich haben die Ziffern des deutsch-saarländischen Warenaustausches deshalbes besonderes Interesse, weil sie unzweideutig dartun, daß Frankreich auf dem Saarmarkt im Rückzug befindet. Mengenmäßig mag es seine Position noch behaupten — die Eisenbahnverkehrsstatistik gibt darüber einen Anhalt — weil es den verstärkten Rohstoffbedarf der Saarindustrie (Eisenerz, Koks, Kohle usw.) zu befriedigen hat. Wertmäßig aber hat es den Höhepunkt seiner Machtstellung auf dem Saarmarkt — den es selbst mit dem willkürlich geschätzten Umsatz von 2 Milliarden Frs. beziffert hat — seit 1927 überschritten und sieht den Absatz seiner Fertigerzeugnisse mehr und mehr zurückgedrängt. Durch das Fehlen einer Außenhandelsstatistik zwischen Frankreich und dem Saargebiet wird diese Entwicklung allerdings verschleiert. Daß sie tatsächlich aber im Gange ist, zeigt die steigende deutsche Wareneinfuhr ins Saargebiet, die eine entsprechende Zurückdrängung der französischen Ware voraussetzt. Eine Aufrechterhaltung der Wareneinfuhr aus Frankreich in bisheriger Höhe bei gleichzeitiger Steigerung der Einfuhr aus dem Reich wäre nur bei erheblicher Erhöhung der Kaufkraft der Saarbevölkerung denkbar. Dies ist aber nicht der Fall.

Vielleicht trägt die Erkenntnis dieser Zusammenhänge dazu bei, in Frankreich die Saarfrage in anderem Lichte erscheinen zu lassen. Nachdem das Saargrubengeschäft fehlgeschlagen ist, droht auch das so vielgerühmte Absatzgeschäft im Saargebiet sich ins Gegenteil zu verkehren. Und je mehr Frankreich weitgehende Ansprüche auf die Fortbelieferung des Saarmarktes erhebt, desto mehr muß es sich auf die Gegenüberstellung entsprechender Ausfuhrwünsche nach Frankreich gefaßt machen.

Die Saargruben abgewirtschaftet

— sagt der französische Saargruben-Generaldirektor!

Wie bei einer Besprechung der Vertreter der Saarbergleute mit der französischen Bergwerksdirektion in Saarbrücken von letzterer erklärt wurde, ist die Lage im Saarbergbau infolge des Absatzmangels äußerst ungünstig geworden. Infolgedessen mußten bereits zwei Teilerschichten eingelegt werden, die Halbenbestände von 26159 Tonnen im Januar sind wieder auf rund 150 000 Tonnen angewachsen. In der Besprechung beschwerten sich die Vertreter der Bergarbeiter darüber, daß trotzdem noch immer das System der Uberschichten fortgesetzt wird. Auch kursieren Gerüchte über einen größeren Belegschaftsabbau, von dem vor allem die außerhalb des Saargebietes wohnenden Bergleute erfaßt werden sollen. Demgegenüber wurde von Vertretern der Organisationen darauf hingewiesen, daß aus den angrenzenden Ortschaften schon seit Generationen Bewohner ihre Arbeitsstelle in den Saargruben gefunden haben und daß diese Leute unter keinen Umständen anders behandelt werden dürfen, da sie ein Anrecht auf Gleichberechtigung mit den Bergleuten im Saargebiet hätten. Die französische Bergwerksdirektion wurde darauf hingewiesen, daß Frankreich wohl in der Lage sei, ein größeres Quantum der Saarförderung abzunehmen, so daß eine Entlassung von Saarbergleuten überhaupt nicht in Frage käme. Auch über die Agitation für die französischen Schulen unter den Saarbergleuten wurde erneut Beschwerde geführt, eine Agitation, die unter dem neuen Generaldirektor der französischen Bergwerksdirektion wieder verschärft ausgeübt wird. Seitens der Direktion wurden die Vertreter der Saarbergleute darauf aufmerksam gemacht, daß die wirtschaftliche Lage für den Kohlenbergbau allgemein sich verschlechtert habe. Bezüglich des Absatzes nach Frankreich wurde eingewandt, daß für die französische Industrie die englische Kohle frachtilich günstiger liege als die Saarkohle. Trotzdem bemühe man sich, einen Einfluß auf die französische Industrie zur vermehrten Abnahme von Saarkohlen auszuüben. Der Generaldirektor sprach die Hoffnung aus, daß es gelingen werde, die Krisis zu über-

winden, ohne zu Massenentlassungen greifen zu müssen. Voraussetzung dafür sei aber, weitere Abnehmer in Frankreich zu finden. Den Wunsch der Saarbergleute, eine Vergütung für Teilerschichten zu gewähren, könne er nicht erfüllen, da in den letzten Jahren der Saarbergbau kein Plus, sondern ein Minus ergeben habe. Die Saargruben hätten sich nicht mehr rentiert! Um den Bergbau rentabel zu gestalten, müsse man zu Maßnahmen greifen, die die Bergleute nicht gern sähen, aber letzten Endes müßten auch die Bergleute einsehen, daß auf denjenigen Gruben, die keine Uberschüsse abwürfen, und deren gebe es eine ganze Anzahl im Saargebiet, solche Maßnahmen nicht mehr zu umgehen seien. Der Generaldirektor sicherte indes zu, über die notwendig werdenden Maßnahmen vorher mit den Vertretern der Bergleute zu sprechen.

Wie aus der Besprechung hervorgeht, ist die Lage im Saarbergbau zur Zeit wieder recht angespannt, die Zusage, Entlassungen möglichst zu vermeiden, ist zudem nur sehr bedingt, sodaß also eine große Sorge auf der Saarbergarbeiterschaft lastet. Der Hinweis des Generaldirektors der französischen Bergwerksdirektion, daß unter der französischen Verwaltung eine ganze Anzahl von Saargruben so abgewirtschaftet sind, daß sie nicht mehr als rentabel angesprochen werden können, und ebenso die Feststellung, daß der Saarbergbau im allgemeinen in den letzten Jahren nicht mehr rentabel war, sollte bei den Pariser Saarverhandlungen nicht übersehen werden. Das Verlangen der französischen Delegation nach einer dauernden Beteiligung an den Saargruben steht jedenfalls zu den Feststellungen des französischen Generaldirektors in einem auffälligen Gegensatz. Wenn die Saargruben sich in den letzten Jahren so unrentabel zeigten und eine Reihe von Zechen als abgewirtschaftet hingestellt werden, dann fragt man sich in saarländischen Kreisen, wie man in Kreisen der deutschen Saardelegation den von Frankreich propagierten Kaufpreis von etwa 400 Mill. ernsthaft in Erwägung ziehen kann.

2.

Die Saarliteratur von 1920—1930

Von Josef M. Görden, Genf.

I.

Bei der Behandlung des Saarproblems und seiner Literatur ist der Ausgangspunkt in den Rahmen der allgemeinen, französischen Rheinpolitik zu verlegen, wie sie während des Krieges vorbereitet und als Folge des „Sieges“ der Alliierten inauguriert wurde. Ursprünglich als Teil des gesamten politischen und verwaltungsrechtlichen Begriffes Rheinland gedacht, wurde das Saargebiet während der Versailler Konferenz 1919 infolge besonderer französischer Reparationswünsche und als „besondere exemplarische Wiedergutmachung“ aus den deutschen Grenzen herausgehoben und widerrechtlich, gegen alle die von der Entente während des Krieges bekundeten Prinzipien einem besonderen völkerrechtlichen Regime unterstellt. Als Schutzherrin hatte es eine bisher unbekannte Größe und als Exekutor der Vertragsbestimmungen eine Kommission, deren Kompetenzregelung in ihrem Verhältnis zum Auftraggeber gänzlich unklar gehalten war. Das Zueinandergreifen von englischen zivilrechtlichen Begriffen — trustee — und politischen französischen Wünschen haben, unterstützt von amerikanischer Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse, jene Eigenart des Völkerrechts geschaffen, die konkret unter dem Namen Saargebiet zusammengefaßt wird. Die Völkerrechtslehre sucht die Terminologie des Saargebietes unter den Begriff des „sui generis“ zu bringen. Das ist jedoch ein Verlegenheitsterminus. Tatsächlich ist das Saargebiet eine Anomalie, welche ihre Geburt nur dem Streben nach Neuem verdankt, die aber durch die Allmacht der Gewohnheit nicht über die Vergangenheit hinauskam und in neues Land hinein nicht vorstoßen konnte. Das Saargebiet ist eine völkerrechtliche Zentrifuge. In ihr

wurden alle rechtlichen Begriffe durcheinandergeschüttelt, die politischen Termini von Demokratie und Autokratie als verbessernder Zusatz zu Auslandspreisen hineingegossen, um alsdann als schmachtende Friedensware der erstaunten Bevölkerung vorgesetzt zu werden. Die Geschichte des Saarstatuts ist ein großer Betrug, das Recht des Saargebietes ein Ding an sich und die Politik des Landstriches seitens der Bevölkerung Protest in Permanenz, seitens der Saarregierung Mißachtung aller demokratischen Freiheiten und Errungenschaften.

Das Saargebiet selbst, wie auch das Deutsche Reich haben es in der Hauptsache amerikanischem Widerstand während der Versailler Konferenz zu verdanken, daß noch Rechtswidrigeres, als die Herrschaft des Genfer Bundes, gezeitigt wurde. Das amerikanische Widerstreben war jedoch nicht in der Lage, die Trennung eines rein deutschen Gebietsteiles vom Mutterland zu verhindern, um es einem Sonderregime auf 15 Jahre zu unterstellen. Diese Sonderstellung hat jene unglückliche Politik des Völkerbundes geschaffen, welche von einem neutralen Beobachter als die „anständigste Episode“ bezeichnet wurde. (W. E. Rappard: Die Politik der Schweiz im Völkerbund 1920—1925). Ein angesehenes Schweizer Blatt, die „Basler Nachrichten“, haben die Politik des Völkerbundes an der Saar noch etwas kräftiger gekennzeichnet: sie sei die „partie honteuse“ der Bundespolitik. (Vergl. Ausgabe vom 14. März 1927, Nr. 72.) Dem Urteil dieser neutralen Schweizer Beobachter braucht nichts hinzugefügt zu werden.

Zum erstenmal tauchte das Saarproblem während des Krieges auf und zwar als gesonderter Anspruch Frankreichs neben der beabsichtigten Annexion des Rheinlandes. Der franzö-

frische Deputierte Engerand ließ im Jahre 1916 verschiedene Broschüren erscheinen, in denen er als besonderes französisches Kriegsziel eine Verbindung von Lothringischem Erz und saarländischer Kohle propagierte, ein Unternehmen, welches ja nach der eingestanden politischen Niederlage Frankreichs im Saargebiet besonders im Jahre 1928 unter der Führung des lothringischen Großindustriellen de Wendel erneut auftauchte. Engerands Thesen wurden im Jahre 1917 in französischen offiziellen und privaten Zirkeln aufgegriffen und fanden ihren Niederschlag in dem französisch-russischen Geheimvertrag vom Jahr 1917, wo Frankreich eine „Sonderstellung im Saartal“ zugesagt wurde. Es ist klar, daß diese Sonderstellung nichts anderes bedeuten konnte, als eine Annexion. Aus dem ganzen Schriftwechsel zwischen dem russischen Außenminister und dem französischen Botschafter in Paris, besonders dem Schreiben vom 1. (14.) Februar 1917 geht dies klar hervor. Dort heißt es unter Punkt 2 „Die Grenzen werden erweitert werden, mindestens bis zum Umfange des früheren Herzogtums Lothringen und werden nach den Wünschen der französischen Regierung festgesetzt werden, wobei die strategischen Notwendigkeiten berücksichtigt werden müssen, damit auch das ganze Eisenrevier Lothringens und das ganze Saarkohlenbecken in das französische Gebiet einverleibt wird“.

Diesen Vorverhandlungen und dem eigentlichen Geheimvertrag lagen die Arbeiten des „Comité d'Etudes“ zugrunde, das besonders unter der starken, aktiven Mitarbeit des verstorbenen, französischen Geographen Vidal de la Blache die Erweiterung des im Jahre 1815 durch den zweiten Pariser Frieden angeblich verstümmelten Lothringens betrieb. Während des Krieges spielte das Saargebiet als dieser integrierende Bestandteil des Herzogtums Lothringen eine bedeutende Rolle, die so weit ging, daß man selbst in dem besetzten Gebiete von Frankreich vor allem im Anfang des Jahres 1918 diese französische Propaganda merken konnte. Der Verfasser dieser Zeilen erinnert sich genau, im Februar 1918 in Bruay, einem Industrieort bei Valenciennes, über diese französische Forderung mit dem Bürgermeister des Ortes, wo er einquartiert war, gesprochen zu haben. Für Frankreich war eben die Saar ein Teil Lothringens, und auch die während des Völkerbundesregimes eingesetzte französische Propaganda unter der Leitung des Straßburger Universitätsprofessors Dr. Ch. Pfister ging in ihren Publikationen der „Cahiers Sarrois“ immer davon aus, daß die industriellen Entwicklungsgründe des Saargebietes in Lothringen lägen und daß das Gebiet wirtschaftlich und politisch eine Einheit bilde, welche nur durch preußische, imperialistische Politik zerstört worden sei. Es kann natürlich nicht geleugnet werden, daß einige der Saarindustrien auf lothringische Gründungen zurückgehen. Falsch ist es jedoch, die gesamte Grundlage der heutigen Saarindustrie als französisch zu bezeichnen. Die Wahrheit liegt auch wohl hier, wie so oft, in der Mitte und dürfte am besten durch den Altmeister der saarländischen Geschichtsforschung Professor Dr. h. c. Ruppertsberg in seiner „Geschichte des Saargebiets“ und in seiner Abhandlung: „Die Saarindustrie in Vergangenheit und Gegenwart“ (Westmark Heft Nr. 6, Jahrgang 1921) geklärt worden sein.

Die neuartige Gestaltung der Saar brachte es mit sich, daß sie eine Summe voll rechtlicher, wirtschaftlicher und politischer Unklarheiten enthielt. Ueber die politische Seite der Saarfrage konnte es wohl kaum einen Zweifel unter klarblickenden Menschen geben. Die Saarfassung von Versailles sollte für Frankreich durch sein wirtschaftliches Übergewicht auf Umwegen das zu erreichen suchen, was 1919 nicht ermöglicht ward: die Annexion. Nur die Methode hatte gegenüber 1919 unter dem Völkerbundesregime gewechselt: Seit 1920 war sie mit Zustimmung des Völkerbundes die der „pénétration pacifique“. Kulturelle Eroberung des Landes zieht die politische von selbst nach sich. Das war die inoffizielle Politik des ersten Saarpräsidenten Rault.

Saargebietschutz, Presse und Zeitschriften.

Die Gefahr der französischen Saarpolitik wurde deutscherseits sofort erkannt. Dank verschiedenster privater Initiative, welche sich noch während der Versailler Verhandlungen zu dem „Saargebietschutz“ konstituierte und auch eine Intervention des verstorbenen Trierer Bischofs Dr. M. F. Korum hervorrief, gelang es, die deutsche Öffentlichkeit mehr als bisher für die Saarfrage zu interessieren. Zwar hatte Deutschland in den ersten Nachkriegsjahren genügend im

Osten zu tun. Denn die verschiedensten Volksabstimmungen mußten vorbereitet werden. Vor allem hatte das oberste deutsche Problem den verantwortlichen Stellen und der deutschen Presse kaum die Möglichkeit gelassen, sich insbesondere auch der Saarfrage zu widmen. Diese Arbeiten konnten aber keinen Grund dafür abgeben, die Hände müßig in den Schoß zu legen und Frankreich an der Saar nach Belieben schalten und walten zu lassen. Die Umwandlung des „Saargebietschutz“ in die Geschäftsstelle „Saar Verein“, die im Laufe der Jahre unter der Leitung von Th. Vogel eine festgefügte Organisation: „Bund der Saar Vereine“ in Deutschland gründete, war eine politische und moralische Notwendigkeit. Heute nach beendetem politischem Kampf soll man nicht vergessen, daß der „Saar-Verein“ in den ersten Kampffahren tatsächlich der einzige Rückhalt der arg bedrängten Saarbevölkerung im Reich war und daß seine Halbmonatsschrift „Saar-Freund“, mit der illustrierten Monatsbeilage „Saar Heimatbilder“, welche heute im 10. Jahrgang erscheint, unter der bewährten Leitung von Chefredakteur Pössel, das einzige öffentliche Organ war, welches ohne Rücksicht auf Parteien und Konfessionen fast allein die ersten Vorarbeiten leistete, die zur Niederwerfung der französischen Aspirationen an der Saar erforderlich waren. Der „Saar-Freund“ war aber nicht nur ein Mittel, die politische Moral des Saargebietes zu stärken und zu halten: er war auch vor allem eine Informationsquelle, aus der die deutsche Presse Nachrichten schöpfen konnte, wenn die Zensur der Völkerbund-Kommission jedes weitere Durchsickern von Saarzuständen verhinderte. Der „Saar-Freund“ war Abwehr- und Angriffsorgan und, wo Holz gehauen wird, da fallen auch Späne. Infolge der immer dreister werdenden französischen Ansprüche im Saargebiet, der stets mehr und mehr um sich greifenden Restlosigkeit der Bevölkerung unter der Ägide des Völkerbundes konnte es im Laufe der Zeit nicht ausbleiben, daß der „Saar-Freund“ ein ausgesprochenes Kampforgan wurde. Daß dieser Bund sich dabei die besondere Antipathie französischer Kreise zuzog und die Verbreitung des „Saar-Freund“ im Saargebiet durch die treuhänderische Völkerbundkommission verboten wurde, bleibt verständlich, wenn auch in keiner Weise gerechtfertigt. Denn daß die Regierung und Verwaltung des Völkerbundes zu dem polizeilich anmutenden Mittel eines Verbotes griff, beweist nicht gerade eine starke moralische und politische Haltung seiner Kommission an der Saar. Da der „Saar-Freund“ die einzige Zeitschrift im deutschen Reich ist, welche sich ausschließlich mit den Fragen der Saar eingehend befaßt, so ist er infolgedessen für die kommende Geschichtsforschung mit seinen politischen und juristischen wertvollen Aufsätzen ein politisches Juwel.

Informationsmaterial der deutschen Presse boten später im Laufe der Jahre, besonders noch die redaktionell in dem Allgemeinen Politischen Informationsbüro bearbeitete „Grenzlandkorrespondenz“, welche laufend Abhandlungen über das Saargebiet u. a. aus der Feder von Richard Pössel, Berlin und Dr. G. Krause-Wichmann, Saarbrücken, brachten. Weiteres Pressematerial bot dann die im Jahre 1921 gegründete Wochenzeitschrift: „Das Rheinland“ herausgegeben von Dr. Paas, Köln. Obwohl durch die genannten Saarinformations-Quellen hinreichend für die deutsche Presse gesorgt war, konnte diese es sich mit einigen Ausnahmen nicht verlagern, der Saarfrage möglichst wenig Aufmerksamkeit zu schenken. Tat sie es dennoch, so waren die Darstellungen teilweise stark tendenziös oder falsch. Es sei z. B. an die starke Unruhe erinnert, welche eine Artikelserie der „Vossischen Zeitung“ im August 1920 im Saargebiet auslöste! Oder auch an dieselbe Zeitung, welche Saarbrücken oder Saarlouis in ihren Anschriften als in Frankreich gelegen bezeichnete! Gewiß waren das keine Kapitalfehler, sie zeigten jedoch auf der anderen Seite, wie unglaublich gering selbst in deutschen Kreisen die Kenntnis der geographischen Lage des Saargebietes war. Die französische Presse erkannte sofort die schwache Haltung ihrer deutschen Kollegin und holte zu großen Schlägen aus. Die Vertrauenskrise, die durch die Haltung der deutschen Presse in den Jahren 1919—1923 im Saargebiet entstanden war, war die Ursache der französischen Offensive. Es soll allerdings nicht verkannt werden, daß die räumlich nahe gelegene „Kölnische Volkszeitung“ und „Kölnische Zeitung“ ihr Augenmerk stärker, als die hauptstädtischen Organe auf die Vorgänge im Saargebiet richteten. „Deutsche Tageszeitung“, „Germania“ u. „Berliner Börsen-

Zeitung" und auch die „Weser-Zeitung" bieten noch eine kleine Ausnahme. Die „Frankfurter Zeitung" zeichnete sich durch Sachlichkeit aus und hat besonders in den letzten Jahren gar manchenmal sehr scharfe aber richtige Töne angeschlagen. Im großen und ganzen fand jedoch die schwer ringende Saarpresse bei der reichsdeutschen nicht die erforderliche Unterstützung in den ersten Jahren.

Die Schwäche des größten Teiles der deutschen Presse war die Stärke der französischen Organe. In ihnen trat infolge der wirtschaftlichen Stellung Frankreichs an der Saar mehr das ökonomische Moment hervor, als in der deutschen Presse. Sie beschränkte sich in der Hauptsache auf die Verteidigung des nationalen und historischen Charakters der Saar und unterließ jede Offensive. Der englische Vorstoß gegen die Saarregierung im Jahre 1923 rief auch die englische Presse auf den Plan, die sich vorher nicht sonderlich für die Saar interessiert hatte. Die vornehme Haltung des englischen Lord Cecil, sein Eintreten für Recht und Gerechtigkeit der Saar gegenüber hat ihm während der Juli-Rats-Debatte 1923 viele Sympathien im Saargebiet eingebracht. Sie erstreckten sich auch auf die englische Presse, welche sich heftig, aber berechtigt gegen die Haltung der Völkerbundkommission aussprach. Wochenlang wurde zu dieser Zeit die europäische Öffentlichkeit in Atem gehalten durch den scharfen englisch-französischen Konflikt in der Saarfrage und die Angriffe des „Temps", „Echo de Paris", „Action Française", u. a. gegen den „Manchester Guardian" und den „Observer" zeigten zur Genüge, wie stark sich Frankreich durch den englischen Vorstoß in seinen Saarzielen bedroht fühlte. Der „Observer" war es, welcher zum erstenmal das Wort von einem „Saarskandal" in die europäische Öffentlichkeit schleuderte und damit den uneingeschränkten Beifall des gesamten Saargebietes fand. Wenn auch die Untersuchung vor dem Völkerbundrat nicht das war, was die englische Regierung ursprünglich geplant hatte, so wurde doch durch die Debatten vor dem Rat das Interesse der öffentlichen europäischen Meinung, namentlich das der nordischen Länder, auf das Saargebiet gelenkt.

Seit dieser Zeit war das Eis des Schweigens um die Wahrheit in den Dingen gebrochen. Stoß und Gegenstoß lösten einander ab, wobei vor allem auch die Saarpresse selbst, „Saarbrücker Landeszeitung", „Saarbrücker Zeitung" und „Volksstimme", zur starken Offensive überging. Seit der Eingliederung des Saarlandes in das französische Zollhaftsgebiet nahm der offensive Geist der Saarpresse zu. Der 10. Januar 1925 wurde zum Schicksalstag der Saar. Die Mitwirkung der reichsdeutschen Presse ließ von diesem Tage an noch zu wünschen übrig. Die Wirkung blieb aber trotzdem nicht aus: die verschiedensten handelspolitischen Saarabkommen von 1926 und 1927 sind zum Teil der Aufklärung der Öffentlichkeit durch die Presse zu verdanken. Aber die Führung im Kampf um die Saar verblieb bei der französischen Presse. Jene warf immer wieder neue Fragen in die Debatte, während diese sich auf die notwendigste Verteidigung beschränkte. Vielfach hatte man „Raum mangel für die Saarinteressen", dagegen Spalten zur Verfügung für irgend eine Filmdiva oder die neue Bicepskultur! Trotzdem sollte ein Umschwung in der französischen öffentlichen Meinung bezüglich der Saar eintreten. Er ist kaum als ein Verdienst der deutschen Presse anzusehen. Das muß im Interesse der Wahrheit festgehalten werden. Der Rückzug, den z. B. der „Temps" seit den ersten Monaten des Jahres 1928, anzutreten begonnen hat, ist auf persönliche Fühlungnahme im Saargebiet zurückzuführen und kann nur auf die mangelhafte französische Organisation und die dadurch bedingte Verlustziffer Frankreichs im Wirtschaftsleben der Saar erklärt werden. Das im französischen Kulturkreis gelegene „Journal de Genève", hielt sich selbst in seiner radikalionalen Beurteilung von Saarfragen ein wenig zurück, während die Beurteilung des Saargebietes durch die Berichterstattung aus Saarbrücken vollständig daneben ging. Erst durch den Wechsel in der Präsidentschaft der Saarregierung, besonders unter dem Engländer Wilton und durch die Richtigstellung verschiedenster falscher Ansichten durch den Verfasser dieser Zeilen in der „Saarbrücker Landeszeitung" gelang es, den Vertreter des „Journal de Genève" von seiner manchmal für einen Kenner geradezu unsäglich wirkenden Einstellung zu heilen. Die Berichterstattung ist heute objektiver geworden. Anders verhielt es sich bei dem führenden Blatt der Ostschweiz und Zentralschweiz. Die

„Neue Zürcher Zeitung" hat von Anfang an eine gerechte Beurteilung des Saarproblems sich zu eigen gemacht und ihr angeschlossenen hat sich das bedeutende Organ die „Basler Nachrichten". Andere Blätter, wie das „Baslerland" in Luzern nahmen eine vermittelnde Rolle ein.

Die amerikanische und japanische Presse beschäftigten sich verständlicherweise nicht in dem Umfange mit dem Saargebiet, wie man vielfach an der Saar selbst erwartet hatte. Erst im Juni 1928 hat sich die „American News" dazu verstehen können, eine besondere Saarnummer herauszubringen, die in einer Reihe von wertvollen Abhandlungen das Problem nach den verschiedensten Richtungen hin behandelt. Merkwürdigerweise vermied man in der italienischen Presse mit Ausnahme eines Artikels im „Popolo d'Italia" eine Stellungnahme zur Saarfrage, obwohl man gerade von Italien wegen der seit sechs Jahren erfolgenden Berichterstattung vor dem Rat seitens des italienischen Ratsmitgliedes ein gewisses Interesse an der Durchführung dieses internationalen Verwaltungsapparates in Saarbrücken erwartet hätte.

Die Abwandlung des Saarproblems mußte sich naturgemäß in den Zeitschriften anders ausmachen, als in der Tagespresse, deren Aufgabe der Kampf auf kurze Sicht war. Das Zeitschriftenmaterial gibt einen Einblick in die Organisation des Kampfes auf breiterer Grundlage, in dem systematischen Angriff und der gut organisierten Verteidigung auf längere Sicht. In erster Linie waren es Fachblätter, welche zunächst einmal die rechtlichen Grundlagen des Saarstatuts zu untersuchen hatten, um dann weiter bauen zu können. Die „Juristische Wochenschrift", und die „Juristen-Zeitung" haben sich bei diesem Bestreben durch die Mitarbeit des Senatspräsidenten Andres, Frankfurt, und Rechtsanwalts Giersberg, Magdeburg, Verdienste erworben. Die verschiedensten Staatsakte der Saarregierung ließen bis in die neueste Zeit hinein ein weiteres Untersuchen von rechtlichen Problemen der Saarverwaltung nicht aufgeben, sondern in verstärkter Maße aufnehmen. Immer wieder gab die Saarregierung Veranlassung, ihre neuesten juristischen Freistatfel lösen zu müssen, und man darf sagen, daß es dabei manchmal nicht ohne ernste und auch scherzhafte Bemerkungen abgegangen ist. Neben diese rechtliche Aufhellung der Saarfrage trat nach und nach auch die politische. In mancherlei Aufsätzen wurde vieles Gute, aber auch manches Unrichtige niedergelegt und viel die erwarteten Rückwirkungen von Locarno auf die Saarpolitik vermerkt. Vor allem machte sich in der deutschen Zeitschriften-Literatur, von einigen Ausnahmen abgesehen, eine gründliche Aufrollung der wirtschaftlichen Seite der Saarfrage erst seit 1925 bemerkbar. Andere Untersuchungen, wie die der Entstehung des Betruges von 150 000 Saarfranzosen oder Untersuchungen über die Volksabstimmung fanden bereitwillige Ohren und lenkten auch die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die verschiedensten, unklaren Dinge in diesen Fragen. Es soll nicht verkannt werden, daß die Problematik der Saar in den ersten Jahren eine fast ausschließlich politisch-juristische war, bis nach dem 10. Januar 1925 die wirtschaftliche Seite stärker, als zuvor heraustrat. Das durfte jedoch nicht daran hindern, daß die wirtschaftliche Problemstellung von Anfang an scharfer herausgeleitet wurde, um die fatalen Wirkungen der ersten Periode der Zollabschnürung vom Deutschen Reich zu bannen. Anders war die französische Zeitschrift als solche eingestellt. Sie warf sich nicht auf Abwicklung juridischer Probleme, sondern faßte die Saar dort an, wo ihr entscheidender Faktor liegt: beim Wirtschaftlichen. Von einer Aufzählung der „Revue des Deux Mondes" 1920, abgesehen, welche die „La Paix Juste" betraf, warfen sich Generale und Abgeordnete auf die ökonomische Seite der Frage und wandelten sie nach allen Richtungen und Tiefen ab, ohne sich darum zu kümmern, ob sie Unrichtiges von Richtigem unterscheiden konnten. Der beste Bundesgenosse in der Politik war ja von jeher die Unkenntnis der großen Masse und daher war es auch den Lesern der französischen Zeitschriften vergönnt, all das, was ihnen vorgezaubert wurde, zu glauben, um nach einigen Jahren aus dem schreckhaften Saartraum zu erwachen. Mag auch die Haltung der französischen Zeitschriften-Literatur in vielem unrichtig gewesen sein: eines wird der gerechte Beobachter und Kenner der Saarliteratur nicht ihr versagen können: sie kämpfte mit Überzeugung und dem Glauben an eine gute Sache. Ihre Geisteshaltung war nicht so analytisch wie es der Franzose sonst im Gegensatz zum Deutschen ist. Sie rechnete mit einem politischen Tatbestand, der wirtschaftlich auszunutzen war.

In der englischen Zeitschriften-Literatur ist, wenn man von einigen Abjagen in den „Foreign Affairs“ absteht, nicht viel Bemerkenswertes erschienen. Besondere Erwähnung verdient jedoch eine Abhandlung von Kommerzienrat Dr. H. Knochling in der englischen Zeitschrift „Leadway“, dem Organ der englischen Liga für Völkerverbund.

Die beste geschichtliche Informationsquelle bildet naturgemäß die saarländische Presse und ihre Zeitschriftenreihe selbst. Denn bei ihr wurden die Dinge, soweit sie nicht durch die Zensur des freihändlerischen Völkerverbundes gehindert waren, mit zäher Energie aufgegriffen und bis zum Ende durchgekämpft.

Die Abhandlungen der Saarfragen aus dem Gebiete selbst aufzeichnen, hieße die sämtlichen Jahrgänge der Zeitungen und Zeitschriften zum Abdruck bringen. Diese Unmöglichkeit dürfte jedem einleuchten. Auf dem Gebiete des Zeitschriftenwesens hat sich in der Nachkriegszeit im Saargebiet selbst ein erfreulicher Aufschwung bemerkbar gemacht. Aus national-kultureller Notlage heraus mußte diese Aufwärtsentwicklung von jedem aufrechten Deutschen begrüßt werden, mag auch die weltanschauliche Seite der Fragen hin und wieder zu Meinungsverschiedenheiten geführt haben. Über wirtschaftliche Dinge unterrichtete in ausgezeichneter Weise die von der Handelskammer Saarbrücken herausgegebene „Saarwirtschaftszeitung“ und der vom Schutzverein für Handel und Gewerbe veröffentlichte „Saarhandel“. Beide bieten das beste wirtschaftliche Quellenmaterial für den geschichtlichen Forscher der kommenden Zeiten. Die Kulturaufgaben besensiver und offener Art wurden stark gefördert durch die „Deutsche Schule an der Saar“ und die „Saarländische Lehrerzeitung“. Ein anderer Zweig der modernen Unter-

richtismethode, die Heimat in erster Linie kennen zu lernen, begann man das Große sich ansieht, fand ebenfalls durch eine Neugründung berechnete Erfüllung. Die Heimatkunde, welche in dem nationalen Kampfe eine ganz besondere Rolle zu spielen bestimmt war, erhielt ihr Organ in der Zeitschrift „Unsere Saar“. Sie wurde trefflich ergänzt durch die Heimatblätterbeilagen der „Saarbrücker Landeszeitung“ und „Saarbrücker Zeitung“ u. der „Saar-Zeitung“ in Saarbrücken. Neben dem Handel, Gewerbe und der Industrie, neben der Kultur und Erziehung trat in dem saarländischen Abwehrkampf eine neue Erscheinung besonders zu Tage: die Kulturbarmachung der organisierten Arbeitermassen in dem Kampfe um die Erhaltung nationaler Güter. Der christlichen Gewerkschaftsbewegung gelang es hier, sich ein kleines Wochen-Organ „Der Saarbergknappe“ unter der bewährten Leitung des Bergarbeiterführers P. Kiefer zu schaffen, während die freien Gewerkschaften sich mit ihrem Reichsorgan zufrieden geben. Beide Teile der Arbeiterschaft haben ihren Mann ehrenhaft gestellt, wenn man von einigen Entgleisungen aus den ersten Zeiten absehen will.

Die Literatur in Zeitungen und Zeitschriften war geradezu eine Kometenkurve von Saarwerten. Sie wuchsen je nach der politischen, rechtlichen und wirtschaftlichen Lage. Ihre Wirkung mußte sich in die Breite richten und ihren Anker in der zeitpolitischen Kraft suchen. Umgekehrt verhält es sich mit solchen Werken, die das Saargebiet und seine Problematik allein schildern. Hier wurde fast eine Hierarchie von Saarwerten aufgestellt. Ihr Daseinszweck war Tiefenwirkung auf die wissenschaftliche Untersuchung und hatte zentrifugale Kraft.

Vor zehn Jahren

Von Karl Ollmert, Frankfurt a. Main.

Im Laufe der Zeit konnte man recht oft die Ansicht hören, daß eine sofortige, also eine etwa 1919 oder 20 vorgenommene Befragung der Bevölkerung an der Saar, ob sie bei Deutschland bleiben oder Frankreich zugeteilt werden wolle, für Deutschland hätte gefährlich werden können; denn kurz nach dem Einmarsch der Franzosen in das Saargebiet habe man in weiten Kreisen der Bevölkerung mit Frankreich sympathisiert. Daneben hätte auch der Gedanke, im Westen mit Einschluß des Saargebietes eine eigene Republik zu errichten, die weder zum Deutschen Reich noch zu Frankreich gehöre, an der Saar viele Freunde gehabt. Hin und wieder wurde u. a. auch bemerkt, daß auch Vertreter aus dem Saargebiet an den am 1. 2. 19 in Köln gepflogenen Beratungen über die Zweckmäßigkeit der Errichtung einer rheinisch-westfälischen Republik teilgenommen hätten. Da ich über die damals im Saargebiet herrschende Stimmung genau unterrichtet bin und an der Kölner Tagung beieiligt war, komme ich der mir gegenüber gemachten Anregung, hierüber einiges auszuführen, gern nach.

Was die Ansicht anbetrifft, daß eine sofortige Abstimmung im Saargebiet für Deutschland hätte gefährlich werden können, sei zunächst auf das hingewiesen, was in den vorhergegangenen Aufsätzen mit dieser Überschrift bereits dargelegt wurde. Wenn es an der Saar 1918/19 auch besonders in den Kreisen, die viel zu verlieren hatten, Leute gab, die vornehmlich nach dem Westen schauten, und von dort die Rettung ihres Besitzes erhofften, ja, vereinzelt auch Sympathien für Frankreich laut wurden, so handelte es sich hierbei doch um Einzelerscheinungen. Die allgemeine Stimmung war, selbst in den düstersten Tagen der Nachkriegszeit, als es manchmal so aussah, als ob Spartakus in Deutschland zur Herrschaft gelangen würde, doch unentwegt für ein Verbleiben bei Deutschland. Ganz besonders herrschte dieser Wille im Arbeitnehmers- und Beamtenlager vor. Hier wurde von Anfang an jedwede Trennung von Deutschland entschieden abgelehnt. Und das war und blieb ausschlaggebend. Als Beweis dafür, daß auch die Franzosen, die sehr genau über die Stimmung der Bevölkerung unterrichtet waren, von einer sofortigen Abstimmung für sich kein günstiges Ergebnis erwarteten, darf wohl die Tatsache angesehen werden, daß sie in Versailles nicht nur nicht auf eine solche Abstimmung hingearbeitet haben, sondern sie ablehnten, als sie ihnen von Wilson

angeboten wurde. Die Franzosen forderten die Angliederung ohne Abstimmung und scheuten hierbei nicht vor Lug und Trug zurück. Erinnerung sei nur an den Schwindel mit den „150 000 Saarfranzosen“. Und als sie die sofortige Angliederung nicht erreichen konnten, gingen sie einer sofortigen Abstimmung geradezu aus dem Wege. Wilson war für eine sofortige Klärung. Sie war ihm viel lieber gewesen, als das, was schließlich in den Artikeln 45–51 des Versailler Vertrags nebst Anhang Aufnahme gefunden hat. Aber weil die französischen Unterhändler genau wußten, daß eine sofortige Abstimmung — entgegen ihren Behauptungen — den rein deutschen Charakter des Saargebietes gezeigt hätte, waren sie für die Verschiebung der Abstimmung auf einen möglichst fernliegenden Termin. Sie glaubten, wenn sie erst Besitzer der Saargruben geworden seien und Deutschland, Preußen und Bayern keinen Einfluß mehr auf die Bevölkerung ausüben könnten, würde es ihnen im Laufe der Jahre gelingen, die Stimmung der Bevölkerung zu ihren Gunsten umzugestalten und hofften für 1935 fest auf ein für sie günstiges Abstimmungsergebnis. Sie haben sich hierin restlos getäuscht; denn, wenn es jetzt oder in 5 Jahren zu einer Abstimmung kommen sollte, wird sich mit aller Deutlichkeit zeigen, daß die Franzosen an der Saar, trotz ihrer großen Anstrengungen weder politische noch kulturelle Eroberungen gemacht haben. Aber auch schon 1919 oder 1920 — das sei ganz besonders betont — wäre an der Saar für Frankreich bestimmt kein günstiges Abstimmungsergebnis herausgekommen.

Die Bestrebungen auf Errichtung einer selbständigen Republik, wie sie sich 1919 besonders im rheinischen Teil der Rheinprovinz zeigten, gingen in erster Linie von der Erwägung aus, wie eine Abtrennung dieses Gebietes von Deutschland zu verhindern sei. Das war auch die große Sorge der am 1. 2. 1919 versammelten Vertreter dieses Gebietes. Wer sich der damaligen Vorgänge noch erinnert, der weiß, daß in Frankreich einflussreiche Kräfte am Werke waren, um das ganze linke Rheinufer von Deutschland loszureißen. Man konnte diese Absicht ganz offen aussprechen hören. Hingewiesen sei in diesem Zusammenhange nur auf den Inhalt einer Note des russischen Außenministers Prokowski an den französischen Botschafter in Petersburg vom 14. 2. 1917, in der sich Russland

den französischen Forderungen angeschlossen. Die neben Lothringen das ganze Saargebiet für sich verlangten und das linksrheinische Gebiet von Deutschland los trennen wollten. Vor allem aber wurden auch an der Saar Gerüchte laut, die besagten, daß das linksrheinische Gebiet gewaltsam vom Reich getrennt werde, wenn es sich selber nicht wenigstens von Preußen lösen würde. Daß solche Gerüchte nicht von ungefähr kamen, konnte damals bereits festgestellt werden, und wie sehr sie auch den wirklichen Absichten Frankreichs entsprachen, haben die inzwischen bekannt gewordenen französischen Pläne mit aller Deutlichkeit gezeigt.

Gewiß, die Franzosen haben diese Pläne nicht verwirklichen können. Aber dies ändert nichts an der Tatsache, daß damals nicht nur für das Saargebiet, sondern für das ganze linksrheinische die allergrößte Gefahr bestanden hat, restlos von Deutschland getrennt zu werden. Es ist daher wohl kaum verwunderlich, daß die Männer und Frauen, die im öffentlichen Leben standen und infolge ihrer Wahl oder ihres Amtes besonders dazu berufen waren, sich um das Schicksal ihrer Heimat zu kümmern, sich aus Sorge um die von ihnen vertretenen Gebiete oder um ihre Stadt, in Köln zu einer gemeinsamen Beratung zusammenfanden, obgleich das damals nicht ungefährlich für sie war. In Köln galt es, nach Möglichkeit zu einer einheitlichen Stellung in bezug auf die einzuschlagende Taktik gegenüber den französischen Plänen zu kommen, insbesondere auch den Franzosen und ihren Verbündeten zu zeigen, daß der Wille der linksrheinischen Bevölkerung und des Saargebietes bei Deutschland zu bleiben, ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit bestand, und unbeugsam sei, sowie, daß jede Hoffnung auf das Gelingen einer Zersplitterung dieser Bevölkerung vergeblich sein würde. Was in Köln beraten wurde, drehte sich so gut wie ausschließlich hierum. Und obgleich Köln besetzt war, und die Teilnehmer an der Besprechung größtenteils aus den von Franzosen und Belgiern besetzten Teilen der Provinz stammten, wurde eine Entschliebung angenommen und veröffentlicht, die besonders den Franzosen sehr in die Quere kam. Es erscheint mir zweckmäßig, den offiziellen Bericht mit der Entschliebung, der über diese Besprechung veröffentlicht wurde, in Erinnerung zu bringen. Er lautet:

Köln, den 2. 2. 1919.

Unter dem Vorsitz des Herrn Oberbürgermeisters Wenauer fand hier gestern morgen um 10 Uhr beginnend im Hansa saale des Rathauses eine Versammlung statt, in der über die Frage der Errichtung einer westdeutschen Republik beraten wurde. An ihr nahmen auf Grund einer Einladung des Herrn Oberbürgermeisters von Köln teil die linksrheinischen Abgeordneten aller Parteien für die deutsche und preussische Nationalversammlung sowie die Herren Oberbürgermeister der Städte des besetzten Gebietes. Nach einer längeren Rede des Herrn Vorsitzenden, in der dieser die bezeichnete Frage nach allen Seiten hin eingehend erläuterte, traten die Anwesenden nach Fraktionen getrennt zusammen. Die Verhandlungen dauerten bis nach 6 Uhr abends und

endigten mit der einstimmigen Annahme nachstehenden Entschliebung:

1. Wir unterzeichneten Vertreter des rheinischen Volkes im besetzten preussischen Gebiet erheben lauten und feierlichen Einspruch gegen die in der ausländischen Presse zutage tretenden Bestrebungen auf Lösung des linken Rheinufers oder einzelner seiner Teile von Deutschland. Wir stützen uns auf das in der ganzen Welt anerkannte Selbstbestimmungsrecht der Völker und verlangen mit unseren Stammesgenossen im Deutschen Reich vereint zu bleiben.

2. Da die Teilung Preußens ernstlich erwogen wird, übertragen wir dem von uns gewählten Ausschuss die Weiterberatung der Pläne auf Errichtung einer westdeutschen Republik im Verbands des Deutschen Reiches und auf dem Boden der von der deutschen Nationalversammlung zu schaffenden Reichsverfassung.

Zu dem unter Ziffer 2. Gesagtem ist zu beachten, daß damals tatsächlich eine ganze Anzahl Vorschläge für die Aufteilung Preußens in dieser oder jener Weise gemacht wurden und die in Frage kommenden Parlamente (Nationalversammlung und Preussische Landesversammlung) noch nicht zusammengetreten waren. Die weitans größte Bedeutung kommt aber zweifellos der unter Ziffer 1. zum Ausdruck gebrachten einmütigen Abgabe an Frankreich zu. Die erste Einheitsfront zur Abwehr französischer Pläne hatte sich gebildet. Wie sehr gerade die französischen Machthaber über die Kölner Zusammenkunft und ihr Ergebnis erzürnt waren, zeigt u. a., daß Oberbürgermeister Mangold, Saarbrücken, der an der Kölner Beratung teilgenommen hatte, wegen dieser Teilnahme seines Amtes enthoben worden ist. General Andlauer, der damalige Oberste Militärverwalter des Saargebietes, mit dem an sich einigermaßen auskommen war, teilte Herrn Mangold am 4. 3. 19 mündlich mit, daß General Mangin mit Befremden von der Teilnahme des Oberbürgermeisters an der Kölner Besprechung erfahren habe und von ihm die Widerrufung der Entschliebung und Zurückziehung seiner Unterschrift erwarte. Und als Herr Mangold dieses Ansinnen restlos ablehnte und auch den ihm daraufhin nahegelegten Abschied nachsuchte, wurde er durch eine besondere Verfügung des Marshalls Foch vom 19. 3. 19 einfach abgelehnt, und zwar nur wegen seiner Teilnahme an der Kölner Besprechung und, obwohl er — wie ihm vom General Andlauer ausdrücklich bestätigt wurde, — stets in voller Loyalität mit den französischen Besatzungsbehörden zusammengearbeitet hatte. Die Franzosen hatten offenbar sofort erkannt, daß die Kölner Zusammenkunft der berufenen Vertreter des linksrheinischen Gebietes und der Saar und der von ihnen einmütig zum Ausdruck gebrachte Wille, sich jeder Lösung vom Reich zu widersetzen, nicht nur ein Ansporn zur Nachahmung für andere deutsche Männer und Frauen, sondern auch zu einem ernsthaften Hindernis für die Verwirklichung ihrer Rhein- und Saarpäne werden würde. Und hierin hatten sie sich nicht getäuscht.

Die Nadelstichpolitik geht weiter

Während nach den letzten Meldungen die Verhandlungen über die Lösung der Saarfrage in Paris jetzt ein schnelleres Tempo annehmen sollen mit dem Ziele, sie bis zum August zum Abschluß zu bringen, kann man in den Verwaltungszweigen der Saar-Regierung und besonders in der französischen Bergwerksverwaltung noch keine Anzeichen wahrnehmen, die darauf schließen lassen, daß man sich an diesen Orten auf eine baldige Rückgliederung des Saargebietes zum Reich einstellt. Erst in einer jüngsten Verordnung der Regierungs-Kommission mit dem Ziele, Arbeiter aus den angrenzenden deutschen Gebieten von der Arbeitsmöglichkeit im Saargebiet auszuschließen, ist das alte Verbot der Regierungs-Kommission zu erkennen, das Saargebiet möglichst vom Reich getrennt zu halten. Die Regierungs-Kommission, die sonst zugunsten ihres Etats starke Kostengängerin der deutschen Sozialversicherung ist, will die Lasten der Arbeitslosenversicherung möglichst vom Saargebiet auf das Reich abwälzen. Auch Klagen über Zollschwierigkeiten werden wieder laut, da durch eine neue Zollauslegung die deutsche Rohstoffeinfuhr gehemmt wird. Mit einer ungleichen Be-

handlung deutscher und französischer Geschäftsleute auf dem Gebiete der Umsatzsteuer hatte sich die Saarbrücker Handelskammer zu befassen, ohne daß zu erkennen wäre, wie die Regierungs-Kommission ihrer Aufgabe nachkäme, in erster Linie sich für die Wohlfahrt des Landes und seiner Bevölkerung einzusetzen.

Noch deutlicher wird in der französischen Bergverwaltung gearbeitet. Das Organ der christlichen Bergarbeiter-Organisation spricht von einem „armfertigen Schikanengeist“, der sich in den Grubenverwaltungen breitmacht. Dieser Schikanengeist richtet sich gegen solche Bergarbeiter, deren Eltern vor 1870 in Elsass-Lothringen geboren wurden und dort wohnten, später aber ins Saargebiet verzogen. Diese Leute sind nun wieder Franzosen geworden, eine Anzahl von ihnen haben, da sie Deutsche bleiben wollten, was sie seit 1871 waren, als im Saargebiet seit langem anständig die deutsche Staatsbürgerschaft neu erworben. Darunter befinden sich auch einige Bergleute. Von der Grubenverwaltung wurde ihnen nahe gelegt, die erworbene

deutsche Staatsbürgerschaft wieder rückgängig zu machen. Als die Bergleute dieses Ansinnen ablehnten, wurden sie aus der Arbeit entlassen. Ist das, so fragt der „Berg-Knappe“ mit Recht, Verständigungsgeist? Sieht das nicht nach einer recht kleinlichen Rache aus, pflichtbewusste Arbeiter deshalb brotlos zu machen, weil sie sich und ihrer Gesinnung in nationaler Hinsicht treu bleiben wollen?

Hingewiesen wird auch auf die Schikanen, die Bergleute unter Druck neuerdings wieder zu zwingen, ihre Kinder den französischen Schulen zuzuführen. Will man etwa angesichts der Rückgliederungsverhandlungen den Anschein erwecken, daß, während die Deutschen behaupteten, daß das Saargebiet zum Reich zurückwolle, im Saargebiet die Kinder deutscher Bergleute freiwillig den französischen Schulen zuströmten! Wenn die französische Bergwerksdirektion sich nicht auch um jede Achtung bringen will, dann müßte sie diesem Treiben sofort energisch entgegenwirken. Glaubt man in Frankreich wirklich mit solchen Mitteln könnte man im Saargebiet eine Achtung für den westlichen Nachbarstaat schaffen? Verbaut man sich im Gegenteil damit nicht in Wirklichkeit den Weg zur Achtung, die doch vorhanden sein muß, soll von einer Wiederannäherung überhaupt die Rede sein?

Man sieht hier im Saargebiet den Verschleppungs- und Hinzögerungsbestrebungen in den Pariser Verhandlungen ziemlich gelassen zu, ist man sich doch sicher, daß diesmal die Zeit für den Rechtsanspruch des Saargebietes miteilt. Die Kundgebungen der Saarbevölkerung, die der englische Regierungspräsident Wilton zu unterbinden vergeblich versucht hat, da sie „der Saarfrage zu dienen doch nicht geeignet seien“, geben der deutschen Saardelegation eine einheitliche Richtlinie zum Handeln.

— r.

Kleine politische Umschau

Das Deutschlandlied im französischen Grenz-Zollamt

Eine belustigende Szene, die zugleich für unsere Saarbevölkerung durchaus charakteristisch ist, ereignete sich dieser Tage auf dem französischen Zollamt Einöb. Kam da ein Mann mit einem Paket unter dem Arm, das den Verdacht der Zollner erregte. „Aufmachen“, lautete der strenge Befehl. Aus der Hülle kam eine Ziehharmonika zum Vorschein. Der Mann behauptete, das Instrument als sein gebrauchtes Eigentum zollfrei mit nach Hause nehmen zu können. Die Zollner jedoch witterten irgend eine Zollschiebung. Sie verlangten deshalb, daß der Verdächtige ihnen etwas vorspielen solle, um zu erweisen, das er das Instrument zu seinem persönlichen Gebrauch mit sich führe. Das ließ sich unser Freund nicht zweimal sagen. Schnell entschlossen setzte er sich mit der Knautsch-Kommode in Positur und bald erschallten in dem französischen Zollamt vor den Ohren der verdutzten französischen Zollbeamten die Akkorde des Deutschlandliedes, die bei den überraschten Zuhörern ein wenig geistreiches Gesicht auslösten. Aber bald hatten sie sich wieder gefaßt und winkten ab. Die Probe des fahrenden Musikanten war glänzend bestanden, der mit einem ironischen Lächeln ungeschoren über die Grenze wanderte. Die französischen Zollämter sind schon oft Zeuge recht unerfreulicher Szenen gewesen, diesen Vorgang aber verzeichnet man mit vergnüglichem Lächeln.

Gedankenlosigkeit — oder?

Die Saarbrücker Postverwaltung bringt das Rundstück fertig, noch jezt an die Geschäftswelt Briefumschläge mit der Aufschrift „avis d'emission d'un mandat telegraphique — pour le bureau de poste“ zu versenden. Dabei hat die Amtssprache auch im Saargebiet nicht aufgehört nur deutsch zu sein. Nur der Präsident unseligen Andenkens, Rault, erlaubte sich den Scherz, sich über diese Bestimmung hinwegzusetzen und seinen Beamten einen französischen Stempel aufzudrücken. Nachgerade sollte es auch die Postverwaltung wissen, daß solche Scherze nicht mehr angebracht sind. Sollte es sich noch um Briefumschläge handeln, die aus der Zeit Raults stammen, so brauchte man wahrlich die amtliche Sparbarkeit nicht soweit zu treiben, noch heute der gut deutschen Saarbevölkerung mit dieser französischen Annäherung vor die Augen zu treten. Aber wenn die amtliche Postverwaltung mit einem so „guten“ Beispiel vorangeht, braucht man sich nicht weiter verwundern, wenn ein Meher Bauunternehmer, der Ausbesserungen an der Meher Chaussee mit der Aufschrift „Attention! Aus Travail!“ aufstellen läßt. Ob damit die Verpflichtung, die Passanten vor einer Gefahr zu warnen, erfüllt ist, darüber mag einmal die Behörde, der hier das Ueberwachungsrecht zusteht, nachdenken. Wenn solche Dinge noch heute geschehen können, dann braucht man sich nicht darüber zu wundern, daß es in Frankreich Leute gibt, die aus der Mär Kapital zu schlagen suchen, daß das Saargebiet eine gemischtsprachige Bevölkerung habe. Gerade in Rücksicht hierauf darf man solche „Kleinigkeiten“ nicht gutmütig übersehen.

Kleine Tageschronik

Altbundeskanzler Dr. Seipel-Wien im Saargebiet

Auf einer Rundgebung der saarländischen Windhorstbünde in Saarbrücken sprach der als Gast anwesende Altbundeskanzler Dr. Seipel aus Wien über das Thema „Weltfrieden und Weltkirche“. Der Vorsitzende der Zentrums-Partei des Saargebietes, Rechtsanwalt Steegmann begrüßte Dr. Seipel als den Vertreter des uns stammverwandten Oesterreich, mit dem wir die Nöte der Nachkriegszeit bis zur Reife ausgekostet und trotz allem den guten Glauben zu uns selbst nicht verloren hätten. Dr. Seipel selbst wurde hier mit stürmischem Beifall begrüßt. Zum Schluß seines Vortrages flocht er in seine Ausführungen ein, daß er bei seinem Besuche des Saargebietes auch im Warndtgebiet gewesen sei und dabei erkannt habe, wie das Land überall erfüllt sei von einer durchaus deutschen Bevölkerung, die in besonders schweren Jahren ihre Kraft gezeigt habe. Die Bevölkerung hier warte auf die Erfüllung ihres Herzenswunsches wie die Bevölkerung Oesterreichs auf der anderen Seite des Deutschen Reiches auch. Wenn die österreichischen Brüder auch nicht Mitglieder des Deutschen Reiches seien, so fühlten wir doch alle die Aufgabe, auf dem Boden, auf dem man Lebe, zu arbeiten jeder an seinem Teile des Vaterlandes, das ihm zu bewohnen und zu betreuen anvertraut sei, daß es gelingen möge, den Weltfrieden zu erreichen, auf welches Ziel wir gemeinsam hinarbeiten und dessen Verwirklichung unser aller höchster Herzenswunsch und höchstes Ideal sei. In der Rundgebung wurde eine Entschließung angenommen, in der im Sinne der Seipelschen Ausführungen der Weg zur Völkerverständigung erblickt wird. Es wird dabei betont, daß, wenn diese Grundsätze praktisch im Völkerverleben Geltung hätten, es keine Saarfrage mehr gäbe, die einer Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich noch immer hindernd im Wege stehe. Die restlose Vereinigung der Saarfrage liege aber auch im Interesse der Befriedung Europas und insbesondere im Interesse der deutsch-französischen Verständigung. Die Wiedervereinigung des Saargebietes mit seinem Mutterlande entspreche den Grundsätzen einer christlichen Politik und bedeute eine Verwirklichung der Völkerverständigung im Geiste der Hochachtung vor der gemeinsamen Kultur und völklichen Verbundenheit. — An den deutschen Reichspräsidenten von Hindenburg und an den Reichskanzler Dr. Brüning wurden Huldigungstelegramme gesandt mit der Versicherung, unentwegt hier auf dem vorgeschobenen Posten die deutsche Pflicht zu erfüllen und dem deutschen Volke uneigennützig zu dienen. Ausgedrückt wird dabei auch der Wunsch, daß es dem Reichskanzler Dr. Brüning vergönnt sein möge, die baldige Wiedervereinigung des deutschen Saargebietes mit dem Reiche zu vollziehen.

— r.

„Graf Zeppelin“ Besuch im Saargebiet

Am Osterdienstag bekam das Saargebiet den überraschenden Besuch des Luftschiffes „Graf Zeppelin“. Wiederholt schon war das Luftschiff in der Nähe des Saargebietes vorüber gekommen, ohne jedoch seine Bahn über das Saargebiet selbst zu nehmen. Von Saarbrücken aus wurde daher wiederholt der Wunsch nach Friedrichshafen gerichtet, den in Aussicht gestellten Besuch doch nicht weiter aufzuschieben. Am 22. April früh trat der „Graf Zeppelin“ seine Rheinlandfahrt an, deren Ziel Bonn war. Von Karlsruhe traf gegen 9 Uhr vormittag die Meldung in Saarbrücken ein, daß Saarbrücken angesteuert werden würde. Gegen 11 Uhr vernahm man dann auch das erste Brummen der Propeller und gleich darauf tauchte der riesige Rumpf des Luftschiffes auf einer leichten Wolkenschicht auf. Die Fahrt ging nach dem Hauptbahnhof zu, der überquert wurde, dann fuhr das Luftschiff eine große Schleife über das Zentrum der Stadt. Die Kunde von dem Eintreffen des Luftschiffes hatte sich mit riesiger Schnelligkeit verbreitet und überall stauten sich große Menschenmengen auf Straßen, Plätzen und Dächern, die dem Beherrscher der Luft begeisterte Grüße zuwinkten. Etwa 10 Minuten dauerte die Schleifenfahrt über der Stadt, dann nahm das Luftschiff wieder Kurs nach Norden und entwand bald in dem Dunstschleier des verhüllenden Gewölks in der Richtung nach Trier zu. Auf seiner Fahrt über das Saargebiet wurde der „Graf Zeppelin“ überall von der Bevölkerung mit stürmischem Jubel begrüßt.

Saarbrücken. Die Lage auf dem Baumarkt ist in diesem Jahre äußerst angespannt, die Stadtverwaltung selbst sieht sich gezwungen, ihre Bautätigkeit wesentlich einzuschränken. Sie will aber versuchen, durch Fluttmachung von Baudarlehen belebend auf den Baumarkt einzuwirken. Von der Regierungskommission ist neuerdings eine Aktion in Aussicht genommen, durch Vermittlung der Hypothekenbanken für erste und zweite Hypotheken eine Gesamtschuld von 65 Mill. Franken zur Verfügung zu stellen. Davon sollen

55 Millionen auf Mittelfrandswohnungen und 15 Millionen auf Kleinwohnungen entfallen. Eine baldige Verwirklichung dieses Planes wäre dringend zu wünschen. Aus dem städtischen Hypothekensfonds hat die Stadt Saarbrücken bisher Baudarlehen im Gesamtbetrage von 19525913 Mark gewährt, mit deren Hilfe die Erstellung von 2384 Wohnungen erzielt werden konnte. Eine fühlbare Erleichterung der Wohnungsnot ist aber trotzdem nicht festzustellen, insbesondere fehlt es hier an preiswerten Kleinwohnungen. — Ein Großfeuer richtete hier in dem Siegelischen Fabrikantenwesen starke Verwüstungen an. Das Feuer fand in den reichlichen Wachs- und Delbeständen der Firma reiche Nahrung. — Ein schweres Autounglück ereignete sich hier infolge Leichtsinnes an der Johannesbrücke. Drei Chauffeure hatten mit einem Auto einer hiesigen Firma eine Schwarzfahrt unternommen, bei der reichlich Alkohol genossen wurde. Bei der Rückfahrt verlor der Führer des Fahrzeuges in der Nähe der Johannesbrücke die Herrschaft über das Auto und fuhr mit voller Wucht in ein Gespann der Dudweiler Grube hinein. Die Insassen des Autos wurden aus dem Fahrzeug geschleudert, einer von ihnen war sofort tot, die beiden anderen erlitten schwere Verletzungen. Ein vierter Fahrgast war so im Rausch, daß er von dem Unfall nichts bemerkte und erst am anderen Morgen im Gebüsch, in das er geflohen war, zur Besinnung kam. Eines der Pferde des Gespannes wurde so schwer verletzt, daß es getötet werden mußte. — Große Aufregung verursachte hier die Auffindung einer Kinderleiche in einer Sandgrube in der Nähe des alten Friedhofes. Es handelt sich um die 3½-jährige Maria Scholtes aus Saarbrücken. Die Ermittlungen führten bald zur Feststellung der Täterin, der erst 12 Jahre alten Katharina Kiefer, die mit der Scholtes gespielt und dann das Kind erdrosselt hatte. Hinterher meldeten sich noch mehr Kinder, die von der Kiefer gewalttätig angegriffen worden waren. Die zwölfjährige Mörderin hat hinterher ein Geständnis abgelegt. Es handelt sich um ein krankhaft veranlagtes Mädchen. Da eine Strafverfolgung noch nicht in Frage kommt, soll das Mädchen in eine Anstalt interniert werden. — Zwei Saarländerinnen, die kürzlich in Berlin weilten, ließen dem Reichspräsidenten v. Hindenburg mit einem Rosenstrauch einen Gruß aus der Saargebiet-Heimat übermitteln. Daraus ist ihnen jetzt ein herzliches Dankschreiben des Reichspräsidenten übermittelt worden.

Saarbrücken. Ein schwerer Einbruch wurde hier in dem Juwelergeschäft von Brems-Barain in der Bahnhofstraße verübt, bei dem den Einbrechern Schmuckfachen im Werte von 15 000 M in die Hände fielen. Um in das Ladenlokal zu gelangen, durchbrachen die Diebe zwei Mauern. Es ist inzwischen aber gelungen, die Diebe zu ermitteln. Vor einigen Jahren wurden in demselben Geschäft Wertfachen im Betrage von 30 000 M gestohlen. — Hier hat sich wieder ein Reiterverein gebildet, dem bereits über 80 Mitglieder beigetreten sind. Der Verein will sich die Pflege des Reitsports und die Veranstaltung von Rennen zur Aufgabe stellen. Das Amt des Vorsitzenden übernahm Fabrikant Paul Papst, stellvert. Vorsitzender Dr. Groth, Kassierer Koch und Schriftführer Rechtsanwalt Wertheimer.

Bödingen. Einen nicht gewöhnlichen Besuch erhielt der Inhaber eines hiesigen optischen Geschäftes. Ein Däse, der sich von seinem Führer losgerissen hatte, trappte die kurze Treppe zum Laden hinauf und erschien plötzlich vor dem Ladeninhaber, zum nicht geringen Schrecken des Geschäftsinhabers. Der Däse benahm sich aber noch ziemlich gesittet, denn es gelang, ihn wieder auf die Straße zu bringen, ohne daß er irgendwelchen Schaden im Laden angerichtet hatte.

Hühnerfeld. An Fischvergiftung ist hier der 36 Jahre alte Bergmann Willi Bodt plötzlich gestorben. Seine Frau und sein 10-jähriger Sohn, die nach dem Genuß der Fische ebenfalls erkrankt waren, mußten sich in ärztliche Behandlung begeben.

Heusweiler. Im Alter von 70 Jahren ist hier unser Pfarrer Johann Bernard Opp verstorben. Seit 1908 hat er als treuer Seelsorger dem hiesigen Pfarramt vorgestanden und sich die Liebe und Verehrung seiner Pfarrkinder erworben. Durch den auf seine Anregung hin ausgeführten Bau des großen Karitashauses, von dem ein reicher Segen ausgeht, hat sich der Verstorbene ein bleibendes Denkmal in seiner Gemeinde gesetzt.

Schiffweiler. Der hiesige Männergesangs-Verein „Frohinn“ bereitere seinem Mitgliede Peter Beder sen. aus Anlaß seines 50jährigen Sängerbühnenjubiläums eine besondere Ehrung. Dem Jubilar, der 50 Jahre für den deutschen Männergesangsverein gewirkt hat, wurde ein goldener Ehrenkranz gestiftet.

Quierschied. Zur letzten Ruhe geleitet wurde hier der im Alter von 84 Jahren verstorben penf. Maschinensteiger Nikolaus Schander. Um unser Gemeindeglied hat sich der Verstorbene große Verdienste erworben. Seit der Gründung der selbständigen Bürgermeisterei Quierschied im Jahre

1908 bekleidete er das Amt des ersten Beigeordneten, das er 17 Jahre hindurch treu verwaltet hat. Als Veteran aus dem Kriege von 1870-71 widmete er sich auch dem Kriegervereinswesen; lange Jahre versah er das Amt des Vorsitzenden in unserem Kriegerverein. Ein kerndeutscher Mann ist mit ihm dahingegangen, dem man hier das beste Andenken bewahren wird.

Neunkirchen. Nach dem Abschluß der Straßen- und Kleinbahn-A.-G. in Neunkirchen wurden von der Straßenbahn im Jahre 1929 befördert 4375,396 Personen gegen 4280,605 Personen im Vorjahr (+ 94 791 Fahrgäste). Die Fahrgeldeinnahmen betrugen 3 528,326 Franken gegen 3 379,917 Franken im Vorjahr (+ 148 408 Franken). Die Gleisanlagen der Straßenbahn umfassen eine Strecke von rund 15 Kilometer. Der Autobusverkehr auf den von der Gesellschaft betriebenen fünf Linien im Gebiete des Kreises Ottweiler hat sich ebenfalls günstig entwickelt; befördert wurden 432 968 Personen gegen 347 525 Personen im Vorjahr (+ 85 716 Fahrgäste). Die Fahrgeldeinnahmen betrugen 760 811 Franken. Die Gesamteinnahmen der Gesellschaft stellen sich auf 4 612 542 Franken, denen Ausgaben in Höhe von 3 773,119 Franken gegenüberstehen. Diese Zahlen erweisen die starke Verkehrsentwicklung in unserer (der zweitgrößten des Saargebiets) Stadtgemeinde.

Saarlouis. Mit einer schlichten Feier wurde hier das in dem alten Kommandantur-Gebäude am Großen Markt eingerichtete neue Postamt eingeweiht. Mit besonderem Interesse wurde dabei das Selbstanschlußamt für den Fernsprechverkehr besichtigt, dessen äußerst sinnreiche Mechanik Bewunderung erregte. In seiner neuen, dem Verkehr mehr angepassten Einrichtung stellt sich das Postamt in den Dienst des Geschäftsverkehrs und bedeutet einen erfreulichen Fortschritt gegenüber den bisherigen postalischen Verhältnissen in unserer Stadt.

Mettlach. Zur letzten Ruhe bestattet wurde hier der Hauptlehrer J. A. Thilmann, der über 25 Jahre hindurch hier an der Volksschule tätig war und sich große Verdienste um die Volkserziehung, um die Förderung des Kirchenganges und die Pflege des Volksliedes erworben hat. Die überaus große Anteilnahme bei seiner Beerdigung bewies, welche Hochachtung sich der Verstorbenen in weiten Kreisen erworben hat.

Mettlach. Einbrecher drangen hier gewaltsam in unsere Pfarrkirche ein und erbrachen in der Sakristei sämtliche Schränke. Die wertvollen Kleinodien waren bereits verpackt, doch mußten die Diebe anscheinend bei ihrem Tun gestört worden sein, denn sie nahmen nur den Barinhalt der Opferstöcke und einige Decken aus den Beichtstühlen mit. Der Schaden, den sie durch ihren gewaltsamen Einbruch angerichtet haben, ist leider ziemlich groß.

St. Ingbert. Der Bischof von Speyer vollzog hier die Weihe der neuen Glocken der St. Hildegardskirche. Die vier Glocken haben zusammen ein Gewicht von 134 Zentner, sie stammen aus der Glodengießerei Hamm in Frankenthal.

Homburg. In feierlicher Weise wurde hier der Grundstein zum Stadtmissionshaus zu Homburg gelegt, das vom pfälzisch-evangelischen Verein für innere Mission hier errichtet wird.

Personalnachrichten

Jubiläen. Dem Vereinsdiener der Freiwilligen Feuerwehr in Ensheim, Johann Grut, wurde aus Anlaß seiner 50jährigen Dienstzeit eine Ehrenurkunde überreicht. — Sein 25jähriges Dienstjubiläum bei der Firma Gesellschaft für Förderanlagen Ernst Hedel in Saarbrücken beging der Ingenieur Phil. Lamp. — Die Schwester Maria Rufina in Schiffweiler beging ihr 25jähriges Jubiläum im Dienste der Krankenpflege. — Die Oberin des Schwesternhauses in Homburg, Schwester Dominika, feierte ihr goldenes Profekjubiläum. Landrat Niedhammer übermittelte ihr die Glückwünsche der staatlichen Behörden. — Sein 40jähriges Dienstjubiläum beging der Postdirektor Hafner vom Bahnpostamt in Saarbrücken. — Auf eine 50jährige Dienstzeit im Betriebe der Köhlingschen Kolsanlage kann der Kolsmeister Gustav Rupertus in Altenwald zurückblicken. — Der Spartassen-Oberinspektor Willi Probst feierte sein 25jähriges Jubiläum im Dienste der Stadtsparkasse Saarlouis. — Der Buchdruckereibesitzer Albert Koch in Ottweiler beging sein 50jähriges Berufsjubiläum. — Sein 50jähriges Dienstjubiläum beging der Eisenbahnbeamte Gottlieb Winter in Saarlouis.

Goldene Hochzeit feierten der penf. Steiger Friedrich Hör und Katharina geb. Müller in Sulzbach — die Eheleute Chr. Wunn in Herrensohr; die Eheleute

Friedrich Hör und Katharina geb. Müller 73 und 71 Jahre, in Sulzbach.

Hohes Alter. Den 80. Geburtstag beging die Witwe Haus in Neuweiler. — Die frühere Besitzerin des Hotels zur Post in Neuweiler, Frau Karl Köhl, feierte ihren 80. Geburtstag. — 89 Jahre alt geworden ist die Witwe Augustin in Sulzbach. — Den 87. Geburtstag beging Nikolaus Mines in Reimsbach. — Der Werkführer i. R. Paul Gwiliha in Saarbrücken feierte seinen 80. Geburtstag.

Zum Direktor des Saarlouiser Gymnasiums wurde Oberstudienrat Dr. Riesges vom staatlichen Gymnasium in St. Wendel berufen.

Die goldene Hochzeit feierten die Eheleute Chr. Wunn in Herrenlohr — die Eheleute Friedrich Hör und Katharina geb. Müller, 73 und 71 Jahre, in Sulzbach.

* Rektor Jakob Albert Meyer †. Am Sonntag, dem 23. März 1930 entschlief sanft nach langem Leiden Rektor Meyer aus Saarbrücken in Münster i. W. Geboren am 25. September 1861 zu Dirmingen als Sohn eines Lehrers, besuchte er das Lehrerseminar zu Odenkirchen, wirkte als Lehrer sodann in Spiesen, Rohlfhof und Neunkirchen. Nachdem er sein Mittelschullehrer- und Rektorexamen gemacht hatte, kam er 1902 als Rektor nach Sulzbach. 1906 wurde er als Rektor an das kath. Mädchen-System in Saarbrücken-Malstatt berufen. Dort wirkte er erfolgreich bis zu seiner Pensionierung. Obwohl er schwer leidend war, versah er sein Amt mit der größten Gewissenhaftigkeit bis zu seiner Pensionierung. Überall machte er sich beliebt, besonders bei den Armen, denen er mit Rat und Tat beistand. Sein einziger Wunsch war, noch zu erleben, daß sein heilgeliebtes Saargebiet wieder an Deutschland fällt. Obwohl er schon im Sommer 1929 schwer leidend war, nahm er doch an der großen Saartagung in Münster i. W. teil. Mit großer Begeisterung hat er von dieser eindrucksvollen Feier noch in den letzten Tagen seines Lebens gesprochen. Leider war es diesem ferndeutschen Manne nicht vergönnt, den großen Tag, an dem das Saargebiet Deutschland zurückgegeben wird, zu erleben. Sein Andenken wollen wir in Ehren halten. Er ruhe in Frieden!

* Frau Elise Dill, geb. Böttler †. Am Freitag, den 25. April 1930, ist in Berlin die hochbetagte Mutter unserer Saarbrücker Landsmännin, der bekannten Schriftstellerin Lisbeth von Drigalski, geb. Dill, im 80. Lebensjahre gestorben. Die Beerdigung fand am Montag vormittag auf ihren Wunsch in aller Stille auf dem Westfriedhof statt, wo sich in der Friedhofskapelle zahlreiche Landsleute, Mitglieder der Ortsgruppe Berlin des Bundes der Saarvereine, in inniger Anteilnahme eingefunden hatten. Die Trauerfeier, besonders der Nachruf des Predigers wirkten tief ergreifend auf die Teilnehmer, die der Verstorbenen dann das letzte Geleit gaben. „Der ist in tiefster Seelentreue, der die Heimat liebt wie du“, das war das Wort, das der Geistliche der Dahingegangenen mit auf den letzten Weg gab. Am Grabe wurden zahlreiche Blumenspenden als letzte Ehrung, vor allen Dingen von den Saarbrücker Landsleuten, niedergelegt und namens der Ortsgruppe Berlin rief Verwaltungsdirektor Bogel der Dahingegangenen, der ferndeutschen Frau, der treuen Landsmännin von der Saar und der lieben Schwester zur letzten Fahrt nach Saar-Bergmannsart ein „Glück auf!“ nach. Von allen Seiten wurden den Hinterbliebenen, besonders unserer hochverehrten und überall beliebten Saarbrücker Schriftstellerin Lisbeth Dill und ihren Kindern innige Beileidsbezeugungen zuteil. Mit der Dahingegangenen ist eine in Saarbrücken und im ganzen Saargebiet allgemein bekannte und hoch angesehene Persönlichkeit abgerufen worden deren vor zehn Jahren verstorbener Gatte durch seine Tätigkeit sowohl in Dudweiler, als auch in Saarbrücken dem Namen Dill großes Ansehen und hohe Achtung verschafft hat. Die Dahingegangene ruhe in Frieden!

* Chemiker Ferdinand Meyer †. Im 75. Lebensjahre ist der in weiten Kreisen der Bürgerschaft bekannte Chemiker Ferdinand M. Meyer verschieden. Der Verstorbene stammte aus Seesen (Braunschweig) und kam vor etwa 50 Jahren als Direktor der Zementfabrik Böding nach Saarbrücken. Seine hervorragenden Fachkenntnisse auf chemischem Gebiet verschafften ihm nicht nur hier, sondern auch im Ausland den Ruf eines autoritativen Sachverständigen, wofür verschiedene Berufungen nach Rußland, Schweden und Norwegen Zeugnis ablegten. Während des Krieges leistete er in der Nahrungsmittelabteilung der Kriegsfürsorge wesentliche Dienste. Sein Drang nach gemeinnütziger Betätigung brachte ihm in seiner zweiten Heimat eine Reihe von Ehrenämtern ein. Er war Stadtverordneter von Malstatt-Burbach und gehörte neben verschiedenen Organisationen

u. a. 40 Jahre der evangelischen Kirchengemeinde, darunter 30 Jahre als Presbyter, an. In allen diesen Ämtern diente er unter Hingabe seiner ganzen Persönlichkeit, wie ihn allezeit ein ausgesprochener Sinn für berufliche und menschliche Pflichterfüllung leitete. Darum ist es ganz natürlich, daß der aufrechte, deutsche Mann sich in allen Bevölkerungsschichten, mit denen er in Berührung kam — und davon war kaum eine ausgeschlossen — der größten Hochachtung und Wertschätzung erfreute. Das Hinscheiden des verdienten Bürgers löst allgemeine Teilnahme aus. (Saarbrücker Ztg.)

Todesfälle. Saarbrücken: Chemiker Ferd. M. Meyer, 74½ Jahre; Frau Wwe. Karl Jacob, Eleonore geb. Schalk, 75 Jahre; Max Swoboda, 61 Jahre; Frau Magdalena Berndt, geb. Knauber, 81 Jahre; Peter Flug, 71 Jahre; Frau Adam Buhel, Barbara geb. Oberbillig, 49 Jahre; Wwe. Karl Friedr. Bergmann, 62 Jahre; Diesel Durlacher, geb. Hammen, 25 Jahre; Peter Wendt, 73 Jahre; Frau Paula Kaul, geb. Roste, 52½ Jahre; Frau Wwe. Fritj. Hohl, geb. Scharffe, 68 Jahre; Schulrat i. R. Peter Fackbinder, 73 Jahre. — Wiesbaden (früher Saarbrücken): Willy Schalles, 48 Jahre. — Scheidt: Frau Rosa Wildermuth. — Neufelingen: Heinrich Selzer. — Rodershausen: Frau Margarethe Ludwig, geb. Breier, 68 Jahre. — Wehrden: Frau Wwe. Peter Mörsdorf, Maria geb. Mörsdorf, 63 Jahre. — Böllingen: Fuhrunternehmer Georg Lang, 72 Jahre; Frau Wwe. Johann Hollmann, Susanna geb. Kornbrust, 66 Jahre. — Stangenmühle: Frau Wwe. Mathieu, Gertrude geb. Hafner, 75 Jahre. — Hensweiler: Johann Bernhard Opp, 70 Jahre. — Niegelsberg: Brauereibesitzer Wilhelm Groß, 73 Jahre. — Büttlingen: Peter Löw, 71 Jahre; Photograph Erich Brauch, 25 Jahre. — Lebach: Frau Maria Spurt, geb. Johantgen, 35 Jahre. — Eiweiler: Landwirt Johann Conrad, 74 Jahre. — Jägersfreude: Kohlenmesser Wilhelm Uhl, 60 Jahre. — Herrenlohr: Frau Gottlieb Schmidt, geb. Maria Hernig, 63 Jahre. — Dudweiler: Anna Kausch, geb. Doll, Heinrich Woll, 74 Jahre; pens. Maschinenwärter Heinrich Schuler, 71 Jahre; pens. Grubenschlosser Peter Pfeiffer, 57 Jahre; Frau Wwe. Friederika Resch, geb. Leisch, 67 Jahre. — Sulzbach: Johann Thiel, 50 Jahre; Lokomotivführer i. R. Karl Aug. Fittiger, 75 Jahre; pens. Bergmann Hermann Schmidt, 65 Jahre; Frau Karl Schneider, 50 Jahre; Maria Warken, 17½ Jahre. — Altenwald: Bergmann Richard Friedrich, 43 Jahre. — Heiligenwald: Wilhelm Klein, 48 Jahre. — Friedrichsthal: Frau Wwe. Peter Rih, Katharina geb. Dörr, 74 Jahre. — Bildstod: Obersteiger i. R. Jakob Ficht, 70 Jahre. — Spiesen: Johann Nikolaus Eich, 71 Jahre. — Neuweiler: Frau Katharina Gimmler, geb. Lorenz, 79 Jahre. — Landsweiler: Hüttenarbeiter Adam Straß, 26 Jahre; Wilhelm Jourman, 71 Jahre. — Schiffweiler: Frau Wwe. Konrad Schmidt, geb. Pfeifer, 82 Jahre; Frau Emma Linnebacher, geb. Rihm, 24 Jahre. — Neunkirchen: Johann Scharle, 74 Jahre; Lok.-Führer i. R. Heinrich Fiege, 74 Jahre; Frau Luise Schönenberger, geb. Schmidt, 63 Jahre; Otto Müller, 17½ Jahre; pens. Bergmann Hermann Müller, 64 Jahre; Frau Karoline (Helene) Steigemann, geb. Agne, 29 Jahre; Küfer Friedrich Hehr, 61 Jahre; Frau Witwe Jakob Schröder, geb. Kath. Triem, 73 Jahre; Grubenwächter a. D. Johann Schneider, 72 Jahre. — Wiebelskirchen: Oberlehrer i. R. Wilhelm Kern, 67 Jahre. — Ottweiler: Frau Karoline Scherer, geb. Preßler, 53 Jahre. — St. Wendel: Frau Maria Schaub, geb. Korzilius, 66 Jahre. — Illingen: Bahnhofsvorsteher Arthur Springer, 50 Jahre. — Schaffhausen: Grell Bomke, 23 Jahre. — Dillingen: Josef Kunze, 23 Jahre; Franz Gallelli, 21 Jahre; Frau Nikolaus Labouvie, geb. Lisa Meyer, 53 Jahre. — Fitten: Gast- und Landwirt Joh. Nik. Augustin, 66 Jahre. — Hilbringen: Phil. Kerber, 67 Jahre; Eisenbahnassistent i. R. Peter Barth, 67 Jahre. — Wadgassen: Margarete Haen, 69 Jahre. — Saarlouis: Frau Wwe. Grising; Frau Wwe. Nikolaus Theis, Maria geb. Werner, 81 Jahre; Jakob Reiter, 64 Jahre; Johann Thaisne, 38 Jahre. — Schwemmingen: Frau Nikolaus Bilz, Marg. geb. Wier, 40 Jahre; Joh. Kollinger II, 77 Jahre. — Wallerfangen: Joh. Renno, 54 Jahre. — Fraulautern: Frau Joh. Standt, Katharina geb. Hafner, 27 Jahre. — Mondorf: Anna Linnes, 51 Jahre. — Werbeln: Johann Fellingner, 52½ Jahre. — Hilsbach: Frau Wwe. Casper, 69 Jahre. — Merzig: Fabrikmeister i. R. Michel Schilling, 67 Jahre. — Mettlach: Fabrikbeamter a. D. Joh. Peter Bohr, 67 Jahre. — Schnappart: Fritschen Wilhelm, 8 Jahre. — St. Ingbert: Frau Elisabeth Müller, geb. Schmitt, 62 Jahre; Malermeister Christian Stang; Gipsermeister Ludwig Woll, 43 Jahre. — Dombell (früher St. Ingbert): Frau Katharina Maurer, geb. Jungfleisch, 52 Jahre. — Saarwellingen: Polizeibeamter a. D. Georg Puhl, 76 Jahre. — Brotdorf: Pensionär Matthias Rammer, 81 Jahre.

Vom „Bund der Saarvereine“.

* Die Schlesische Gruppe des Bundes der Saarvereine wurde am 11. März v. J. in Breslau gegründet. Ein Jahr reicher Tätigkeit liegt nun schon zurück. Bei der Generalversammlung gab der Schriftführer einen Rückblick auf das Gründungsjahr. Rund fünfzig Mitglieder gehören heute dem Verein an, keine imponierende Zahl allerdings und doch verhältnismäßig groß genug, wenn man bedenkt, daß der größte Teil der Mitglieder geborene Saarländer oder solche sind, die längere Zeit im Saargebiet tätig waren, andererseits aber auch in Breslau eine große Reihe landsmannschaftlicher Vereinigungen schon seit Jahren besteht, während es außerordentlich schwer fiel, in Schlesien überhaupt einen Saarverein zu gründen. Die Weihnachtsfeier und das Stiftungsfest waren denn auch rein interne Angelegenheiten, dafür fand der Saargebilde bei Kundgebungen in Oberschlesien, die durch den Schriftführer besucht wurden, umso begeisterten Anklang. Die Saartundgebung in Gleiwitz nahm einen besonders guten Verlauf. Dem Schriftführer war es im September auch vergönnt, am Breslauer Sender im Rundfunk über die Saarheimat zu sprechen. Die Tagespresse war nur schwer zu gewinnen. Die eigenen Sorgen und Nöte des Schlesierlandes liegen natürlicherweise näher, dennoch sind in den Zeitungen verschiedenster Parteirichtungen hin und wieder Artikel erschienen, die sich eingehend mit der Saarfrage befassen und von der Breslauer Ortsgruppe den Zeitungen zur Verfügung gestellt worden. Im kommenden Jahre soll auf diesem Wege weitergeschritten werden und dazu auch die staatlichen und städtischen Behörden zur Mitarbeit aufgefordert werden. Der Kontakt wird sich vielleicht durch die Deutschen Kampfspiele, die vom 26.—29. Juni in Breslau abgehalten werden, finden lassen. Hoffentlich sind bei dieser Gelegenheit zahlreiche saarländische Sportler in Breslau zu finden, die einer freudigen Aufnahme sicher sein dürfen. Die Breslauer Studentenschaft ermöglichte im Januar einen Saalvortrag von Rechtsanwalt Giersberg, Magdeburg, in den Räumen der Technischen Hochschule. Leider gingen der jungen Ortsgruppe schon einige rührige und treue Mitglieder verloren. Herr und Frau Liebenstein sind nach Aachen verzogen, Herr Henn hat sein Domizil in Berlin aufgeschlagen. Herr Regierungsbaurat Schäfer ist vor zwei Monaten seinem schweren, langwierigen Herzleiden erlegen. In dankenswerter Weise wurde die Schlesische Gruppe durch den Vorsitzenden Holke recht tatkräftig unterstützt und gefördert. Die Neuwahl ergab selbstverständlich seine Wiederwahl, sowie die des Schriftführers Dittscheid. Neu hinzugewählt wurde Herr Ritz als 2. Vorsitzender. Den Vorsitz des Werbeausschusses übernimmt Frau Oberleutnant Koegel. Die Schlesische Gruppe gibt sich der angenehmen Hoffnung hin, daß der Verein sich auch im laufenden Geschäftsjahr weiter ausbreiten und seinen Zielen gemäß im Sinne des Saarheimatlandes erspriechliche Arbeit leisten wird.

§ Die Ortsgruppe Stettin hielt im Vereinslokal „Lindenhof“ zu Stettin am 11. April d. J., ihre 54. Monatsversammlung ab. Nach der Begrüßung gab der Vorsitzende, Oberregierungsrat Dr. Stegner, eine Einladung des Werkvereins der Stettiner Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft, angeschlossen dem Reichsverbande vaterländischer Arbeiter- und Werkvereine, zu Fahnenweihe und Kundgebung am 3. und 4. Mai cr. bekannt. Als dann wurde beschlossen, den diesjährigen Sommerausflug anfangs August, und zwar voraussichtlich am 3. genannten Monats zu unternehmen. Nach Schluß der Tagesordnung hielt die Vortragsdame der Stettiner Elektrizitäts-Werke a. G., Frau Erna Nagel, einen Vortrag mit praktischen Vorführungen verbunden, in Gestalt einer kleinen Plauderei über die Elektrizität in Küche und Heim; ihre Ausführungen wurden ergänzt durch den Angestellten Schmidt von der gleichen Gesellschaft. Bei lebhafter Unterhaltung und einem kleinen Tanzchen blieben die Erschienenen bis nach Mitternacht zusammen.

* Die Ortsgruppe Hameln des Königin Luise Bundes veranstaltete einen sehr gut besuchten „Saarabend“, der im Sinne unserer Werbetätigkeit zur Aufklärung des deutschen Volkes über die Lage unserer bedrängten Heimat als ein voller Erfolg angesehen werden kann. Im Mittelpunkt des Abends stand der Vortrag von Herrn Dr. Rill, Düsseldorf, „Das deutsche Land an der Saar“. Redner legte in kurzem geschichtlichem Ueberblick dar, daß das Land an der Saar stets rein deutsches Land gewesen sei mit einer ferndeutschen Bevölkerung, zeigte sodann in Lichtbildern landschaftliche Schönheiten und industrielle Bedeutung des Saargebietes, und wies zum Schluß auf die mannigfachen Versuche hin, die Frankreich seit 1918 unternommen, um das Gebiet zunächst politisch und kulturell und später auch wirtschaftlich in seine Gewalt zu bekommen. Das Volk an der Saar, dessen Treue und Liebe zum deutschen Vaterlande unerschütterlich sind, verlangt von den deutschen Unterhändlern bei der Saar-Konferenz zu Paris, daß sie eintreten für die bedingungslose Rückgliederung der Heimat nach Deutschland und

die restlose Rückgabe aller Gruben in den Besitz des Preuß. und Bayr. Staates — Am 4. April veranstaltete die Ortsgruppe Kinteln des gleichen Bundes einen Saarabend, ebenso die Ortsgruppen Krefeld, Lerdingen und Biersen, bei denen der gleiche Redner und die ähnlich wie der Abend in Hameln für die Belange unserer Heimat starke Werbekraft besaßen.

* Die Ortsgruppe Hamburg hielt am 11. April ihre Monatsversammlung im Vereinslokal Rheinischer Hof ab. Als erfreuliche Tatsache muß hervorgehoben werden, daß das Vereinsleben der Ortsgruppe Hamburg sehr rege ist. Zu Beginn der Versammlung wurden seitens des Vorsitzenden, Herrn Dr. Kuhn, die Eingänge verlesen. Im Anschluß hieran berichteten die Vertreter des Werbe-Ausschusses, Herr Hartenfels und Herr Dr. Thiel, über ihre Werbetätigkeit. Sodann wurde Herrn Dipl.-Volkswirt Eisenbeis das Wort erteilt zu seinem Referat über das Thema: „Die wirtschaftspolitischen Auswirkungen und die Aufgabe des Reiches bei der Saar-Rückgliederung“. Wegen der Aktualität des Vortrages wurde seitens der Mitglieder beschlossen, die instruierenden Ausführungen des Herrn Eisenbeis im „Saarfreund“ zum Ausdruck zu bringen. — Am 10. April besuchte unsere Ortsgruppe, einer Einladung des Hamburger Uebersee-Klubs folgend, eine Vortragsveranstaltung dieser Vereinigung im Klubhaus, wo ein Vertreter der Röchling-Werke Böcklingen, Herr Hans Böhm, über

Den Freunden und Bekannten meiner Mutter kann jeder besonderen Anzeige.

Am Freitag, dem 25. April, morgens halb acht,
verschied sanft in meinem Hause in Charlottenburg,
meine geliebte Mutter

Frau Elise Dill

geb. Böttler

nach einem gesegneten, arbeitsreichen Leben im Alter
von neunundsiebzig Jahren.

Sie wurde Montag, den 28. April, auf ihren Wunsch still und in der Frühe auf dem Waldfriedhof an der Heerstraße bestattet. Ein kleiner Kreis ihrer hiesigen Verwandten und Freunde versammelte sich, um die Tote zu ihrer letzten Ruhe zu geleiten. Der „Saarverein“ hatte eine Deputation geschickt. Sie starb in völliger geistiger und körperlicher Frische den raschen Tod, den sie sich immer gewünscht.

Im Sinne der Verstorbenen wurden keine Anzeigen versandt, nur ihre Heimatzeitung sollte die Nachricht von ihrem Tod bringen, wenn die Feier vorüber. An der Mosel geboren, starb sie als Saarländerin und hat die Trennung von ihrer westlichen Heimat nie verwunden. Ihr letztes Wort in ihrem letzten Brief, der mich auf der Reise in Saarbrücken traf, lautete: „Grüß mir mein liebes Saarbrücken“. Dort hat sie ihre glücklichsten Jahre verlebt. Ihren Wunsch, auf dem alten Saarbrücker Friedhof an der Seite ihres Mannes begraben zu werden, hat sie zuletzt aufgegeben. Sie wollte in unserer Nähe bleiben. Sie liebte die Jugend und die Kinder. Ihre Auffassung von Pflichterfüllung und Hilfsbereitschaft war unendlich. Sie war eine Mutter im schönsten Sinne des Wortes, voller Güte und Aufopferung, der Mittelpunkt der Familie. Ihr Leben war ein glückliches und beglückendes.

Ich sage jedem, der meiner Mutter etwas Gutes getan hat, ihr Blumen geschickt und sie zu Grab begleitet hat, meinen innigsten Dank und bitte, dieses Schreiben, das ganz im Sinne der Verstorbenen ist, hinzunehmen als den letzten Gruß von ihr und den Dank der tieftrauernden Hinterbliebenen.

Charlottenburg, den 28. April 1930.

Das Wort gaben wir ihr mit: „Der ist in tiefster Seele treu, der die Heimat liebt wie Du“.

Im Namen der Familie
Liesbet von Drigalski
geb. Dill.

Wesen des Saargebietes und Kernfragen seiner Wirtschaft" sprach. Zahlreiche Mitglieder hatten der Einladung Folge geleistet und versammelten sich im Anschluß an den Vortrag noch mit den Veranstalter und dem Redner zu einem gemütlichen Zusammensein. — Am 10. Mai findet ein Frühlingsfest unserer Ortsgruppe statt.

§ Der Saar-Verein Dortmund hielt am 13. 4. 30 seine diesjährige Jahresversammlung im Vereinslokal Berghoff am Körnerplatz ab. Der erste Vorsitzende, Herr Dr. Schmidt eröffnete um 18 Uhr unter Bekanntgabe der Tagesordnung die Versammlung und gedachte der in den letzten Monaten verstorbenen Mitglieder. Dann verlas der Schriftführer Herr W. Gaerner die Protokolle der beiden letzten Versammlungen. Zum Punkt 2 gab der Kassierer den Kassenbericht und erhielt nach Anhören der Kassenprüfer Entlastung. Es folgte darauf die Verlesung des Jahresberichts, woraus zu ersehen war, daß der Verein im verfloßenen Geschäftsjahr nicht untätig war. Die dann folgende Wahl des ersten Vorsitzenden löste eine lebhafte Debatte aus. Es waren dazu 2 Vorschläge eingebracht, Herr Dr. Schmidt und Herr Oberingenieur Ost standen zur engeren Wahl. Die dann durch Stimmzettel erfolgte Wahl ergab Stimmenmehrheit für Herrn Dr. Schmidt, der dann die Wahl auch annahm. Der übrige Vorstand wurde durch Zuruf wieder gewählt. Zwei Beisitzer mußten für auscheidende Mitglieder neu gewählt werden. Es fiel die Wahl auf die Landsleute Franz Meyer und Jakob Bender. Der Vorstand setzt sich demnach wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Herr Dr. H. Schmidt, 2. Vorsitzender Herr Karl Ost, Schriftführer Herr Wilhelm Gaerner, Kassierer Herr Karl Adam, Beisitzer die Herren Johann Rirsch, Franz Meyer, Jakob Bender und Peter Kastei. Auf Wunsch der Versammlung sprach Landsmann Meyer dem Vorstand für die Arbeit des verfloßenen Jahres den Dank aus. Herr Karl Ost gab zum Schluß noch eine Uebersicht über die politische Lage im Saargebiet, und fand für seine Ausführungen reichen Beifall. Herr Dr. Schmidt schloß darauf um 20½ Uhr die Versammlung mit dem Versprechen auch im laufenden Jahre alles dran zu setzen, das zum Wohle des Vereins und zur Erreichung des gesteckten Zieles, das Saarland dem Mutterlande zu erhalten, alles getan werde.

§ Die Ortsgruppe Ibbenbüren hielt ihre diesjährige Generalversammlung am 29. März im Vereinslokale Schlichter ab. Der 1. Vorsitzende, Landsmann W. Müller begrüßte in herzlichen Worten die erschienenen Landsleute und Saarfreunde. Der Schriftführer und Kassierer, Landsmann Kaber, erstattete Bericht über den Stand der Vereinstasse und verliest den Jahresbericht. Zur Bundestagung in Münster hatte die Ortsgruppe zwei Vertreter abgeordnet. Außerdem hat die Ortsgruppe mit Landsleuten, Saarfreunden und Gästen in stattlicher Anzahl an der Tagung in Westfalens Hauptstadt teilgenommen. Eine gemütliche Zusammenkunft der Ortsgruppe mit Angehörigen fand im Januar 1930 bei Saarfreund E. Maug auf dem Schafberge statt. Am Schlusse des Vereinsjahres zählte die Ortsgruppe 56 aktive und 2 Ehrenmitglieder. Weiter heißt es im Jahresbericht: Das kommende Vereinsjahr 1930 steht im Zeichen der Rheinland- und Pfalzräumung durch unsere ehemaligen Feinde. Dank gebührt allen Staatsmännern, die zu diesem Erfolge beigetragen haben. Dank vor allen Dingen aber der Bevölkerung, die in Zeiten allergrößter vaterländischer Not treu zum Reich gestanden hat. Ungewiß noch ist das Schicksal unserer Saarheimat. Mögen die schwebenden Verhandlungen in Paris mit dem Ergebnis zu Ende geführt werden, daß am Tage der Rheinland- und Pfalzräumung auch für das Saargebiet die Stunde der Befreiung schlägt. Daß dann das Saarbrüder Land wieder wird, was es war: eine Stätte friedlicher Arbeit, bewohnt von fleißigen, frohen, zufriedenen und freien Menschen". — Die Kasse wurde geprüft und richtig befunden. Der Jahresbericht wurde von der Versammlung einstimmig gutgeheißen. Der alte Vorstand wurde wiedergewählt. An Stelle des ausscheidenden Schriftführers und Kassierers, Landsmann Kaber, der Ibbenbüren verlassen wird, wird Landsmann Klar einstimmig gewählt. Das Vereinslokal Schlichter wird auch für das kommende Vereinsjahr einstimmig wiedergewählt. Zur Durchführung des hoffentlich bald erfolgreichen Schlufkampfes für die Befreiung der Saarheimat wird der Antrag des Vorstandes: „der Geschäftsstelle Saar-Verein in Berlin einen freiwilligen Betrag von 50 RM. zu überweisen“, einstimmig und beifällig angenommen.

nommen. Nach einer anregenden Aussprache über den ungewissen Stand der Saarverhandlungen in Paris und der Gruhenfragen an der Saar schloß der Vorsitzende den offiziellen Teil der Versammlung. Der anschließende gemütliche Teil verlief in der üblichen harmonischen Art.

Ueber praktische Saarpolitik berichtet die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ in ihrer Nummer vom 15. April:

Im Lyzeumklub hielt Gräfin Berta Sierstorpff (Eckville) vor einem Kreis von Regierungsvertretern, Abgeordneten, Mitgliedern der Berliner Gesellschaft und Pressevertretern einen Vortrag über Siedlungspolitik im Saargebiet. Die Vortragende zeichnete in kurzen Strichen den Charakter des Saarländers: Sie wies darauf hin, wie sehr der Saarländer als ursprünglicher Ackerbaureisender an der Scholle hänge und Bauer sei. Wenn man heute von der Saar spreche, denke man in der Hauptsache immer an den industriellen Teil des arbeitenden Kreises der Bevölkerung, während noch jetzt das bäuerliche Element bei weitem überwiegend sei. So wie im Osten Siedlungspolitik eine ausschlaggebende Bedeutung habe, so sei auch gerade im Saarland großzügige Siedlungsarbeit im Hinblick auf die besondere politische Lage das Gebot der Stunde. Der Saarländer sehne sich nach der Rückkehr in die Grenzen seines deutschen Vaterlandes. Trotzdem wolle er nicht, daß die Erfüllung seiner Wünsche auch nur mit einem Meter seiner engeren Heimatboden oder irgend welchen anderen Konzessionen erkaufte werde. Freilich erwarte er dafür von der deutschen Regierung eine Stützung und Fürsorge für das Grenzland. Gräfin Sierstorpff sieht die beste Hilfe für die Saarbevölkerung, die beste Vorsorge für die Zeit nach der Rückkehr in der Schaffung von Eigenheimen. Sie widmet selbst ihre Arbeit an der Spitze einer Siedlungsgesellschaft diesem Ziele und hat längere Studienreisen unternommen, um auswärtige Siedlungsorganisationen kennen zu lernen. Sie wußte interessant von den großen Siedlungsanlagen Mussolinis in der Campagna zu erzählen, die in mancher Hinsicht lehrreiche Fingerzeige geben könnten. Sie zeigte an Hand von reichem Lichtbildmaterial die schon geleistete Arbeit, Bilder von Eigenheimen und Wohltätigkeitsinstituten, deren Gestaltung fast durchweg außerordentlich geschmackvoll und anheimelnd wirkte. Der Vortrag klang in die Mahnung aus, alle Parteipolitik und alle konfessionellen Gegensätze fallen zu lassen, um eine gemeinsame nutzbringende und fortschreitende Arbeit zum Wohle des Saarlandes und damit des gesamten Vaterlandes zu leisten. Die Rednerin erzielte reichen Beifall. Unter den Anwesenden bemerkte man u. a. Staatssekretär v. Schubert und Gemahlin, Erzengel v. Kühlmann, Ministerialdirektor Klausner, Minister Trevisanovs nebst Gattin, Geheimrat v. Dryander (M. d. R.), Frau Alara Mende.

* Die Ortsgruppe Mülheim-Ruhr hielt am 5. April im Rheinischen Hof eine gut besuchte Versammlung ab. Nach Begrüßung und Verlesen der Niederschrift der letzten Versammlung durch Schriftführer Lehrer Mehen, wurde es dem Vergnügungsausschuß übertragen, das am 17. Mai stattfindende Stichtungsfest genügend vorzubereiten. Dieses Fest findet im Vereinslokal „Rheinischer Hof“ statt. Unser heimischer Kunstmalerr Herr Willi Schreiber, hielt anschließend einen heimatgeschichtlichen Vortrag über Burgen, Schlösser und Rittergeschlechter an der unteren Ruhr, dessen klar formulierten Ausführungen der Redner durch entsprechende Lichtbilder ergänzte. Der als Heimatforscher geschätzte Vortragende fand ein aufmerksames, dankbares Publikum. Saarländischer Humor und Gemütlichkeit kamen in dem darauf folgenden gemütlichen Teil zu ihrem Recht.

* Die Ortsgruppe Rothberg, Kreis Düren, Verein der Saarbrüder u. Pfälzer Landsleute, hielt im April d. J. die diesjährige Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand als erster Punkt die Neuwahl des Vorstandes, bestehend aus dem 1. und 2. Vorsitzenden, dem 1. und 2. Schriftführer, dem 1. und 2. Kassierer und dreier Beisitzer. An Stelle des 1. Schriftführers wurde Herr Ludwig Lorenz, Eschweiler, Rhld., Saarstraße 46, neu gewählt. Unter Punkt 2 wurde die Veranstaltung eines Familienfestes der Ortsgruppe Rothberg, das im Monat Mai stattfinden soll, beschlossen.

Briefkasten

A. M. in R. RM. 6.—, B. Sch. in G. RM. 5.— mit herzlichstem Dank erhalten.

Erscheint zunächst monatlich zweimal: am 1. und 15. mit der vierseitigen illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimatlilder“. Bestellungen an durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungsliste S. 286) erbeten. In Sonderfälle: erfolgt Zulassung durch die Geschäftsstelle Saar-Verein E. B., Berlin SW. 11, Stresemannstraße 42. Fernsprech-Anschluß: Amt Bergmann 3243. — Bezugspreis monatlich 50 Goldpfennig. — Alle Zahlungen auf Postfachkonto Berlin RM. 7 Nr. 665 88 oder auf Deutsche Bank, Depositionskasse O. Berlin SW. 47, Belle-Alliance-Platz 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Verein E. B.“ mit dem Vermerk „Saar-Freund“ erbeten. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Richard Posselt, Berlin-Wilmersdorf. — Verlag: Geschäftsstelle „Saar-Verein E. B.“, Berlin SW. 11, Stresemannstraße 42. — Deutscher Schriftenverlag, Berlin SW. 11.

Die Drhander-Sondernummer

ist erschienen.

Sie ist sowohl inhaltlich, als auch nach ihrer Ausstattung eine wertvolle Bereicherung der familiengeschichtlichen Literatur des Saargebiets.

Die Drhander-Sondernummer enthält 14 zum Teil bisher unveröffentlichte Bilder unseres Heimatmalers Drhander. Jeder Heimat- und Geschichtsfreund, jeder Forscher muß diese Sonderausgabe kennen lernen.

Darum bestellen Sie sofort

die 16seitige, mit 14 ausgezeichneten Bildern geschmückte, in besonders starkem Kunstdruckarton gebundene

Sondernummer über
Johann Friedrich Drhander

den Malerchronist des bürgerlichen Saarbrückens um 1800, zugleich ein Beitrag zur saarländischen Familientunde von Karl Lohmeyer (Ehrenmitglied des Bundes der Saarvereine) in der

Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin SW 11, Stresemannstraße 42

zu dem äußerst niedrigen Preise von RM. 1,50.

Unsere Bundesnadel



ist das Kennzeichen aller Kämpfer, die sich für die Freiheit unserer Saarheimat einsetzen. Es sollte jedes Mitglied als Ehrenzeichen, als Auszeichnung tragen. Wer es noch nicht besitzt, bestelle es sofort bei der

Geschäftsstelle „Saar-Verein“

Berlin SW 11, Stresemannstraße 42

Preis 1 RM.

Jeder muß sie tragen

Das
Werbesystem
Hannover

verbilligt und verbessert
die Lebensversicherung!



Preußischer Beamten-Verein zu Hannover

Lebensversicherungsverein auf Gegenseitigkeit.
Vertragsanfall vieler bedeutender Verbände und Firmen.
Vollanwartschaft: Hannover, Vollschlichtung Nummer 888.
Gegründet 1875. Geschäftsgebiet: Das ganze Deutsche Reich.
Niedrigste Beiträge! — Keine Nachschußversicherung!
Vorteilhaftigste 1928: bis zu 48 Prozent des Beitrags!

Statt jeder besonderen Anzeige!

Am Freitag, dem 25. April, morgens gegen 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, verschied sanft meine innigstgeliebte Mutter, unsere gute, unvergeßliche Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Frau Elise Dill, geb. Böttler

im 80. Lebensjahr. Die Beerdigung fand auf ihren Wunsch in aller Stille auf dem Westend-Friedhof statt. Wir gaben ihr das Wort mit: „Der ist in tiefster Seele frei, der die Heimat liebt wie Du“.

Im Namen der Familie

Liesbet von Drigalski geb. Dill.

Wer

sein

Heimatblatt

liebt

unterstützt

es durch

Inserentennachweis

Württ. Saarvereinigung Stuttgart

Jeden 1. Montag im Monat

S a a r s t a m m t i s c h
im Restaurant Schwalb, Charlottenplatz 1

Su diesem sind alle Saardeutschen, die an diesem Tag in Stuttgart
weilen, freundlichst eingeladen.

Der Saarländer=

Stammtisch in Berlin

findet nur noch allmonatlich einmal, und zwar jeden ersten
Mittwoch im Monat im Restaurant „Zum Heidelberger“,
Friedrichstraße 143/49 (Parlamentzimmer) statt. Die nächste
Zusammenkunft ist am Mittwoch, den 14. Mai 1908,
abends 8 $\frac{1}{4}$ Uhr. Alle Mitglieder der Ortsgruppe Berlin,
Freunde unserer Organisation und Saarländer, die sich
vorübergehend in Berlin aufhalten, sind herzlich
eingeladen.

Buchdruck

Druckarbeiten aller Art
Druckerei der Deutschen Tageszeitung
Berlin SW 11, Dessauer Straße 6-8

Siefdruck